

# Arader Zeitung.

### Pränumerations-Preise:

#### Für Arad:

Ganzjährig . . . . .	16 fl.
Halbjährig . . . . .	8 "
Vierteljährig . . . . .	4 "
Mit Postverendung:	
Ganzjährig . . . . .	18 fl. — kr.
Halbjährig . . . . .	9 " — "
Vierteljährig . . . . .	4 " 50 "

### Erscheint täglich,

mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Manuskripte werden nicht zurückgegeben.

### Insertions-Preise:

Die 5-spaltige Petitzeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und das jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.

Stempelschuld für jedwemalige Insertion 30 kr. ö. W.

### Aufträge für Inserate

übernehmen auswärts die Herren Haasen-stein & Vogler in Wien, (Neuer Markt 11), Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a/M., Basel, die Jäger'sche Buchhandlung in Frankfurt a/M.; A. Schulz & Comp. in Leipzig, A. Oepel in Wien und Rudolf Mosse in Berlin, Breslau, Hamburg, München, Nürnberg, Frankfurt a/M., Wien, Prag, Straßburg, Zürich.

## Arad, 17. Jänner.

Die abgelaufene Woche kann für Ungarn jedenfalls eine dank- und merkwürdige, eine ereignisvolle werden. — Sie kann für Ungarn die Tauwoche einer neuen Aera; besserer Zeiten; von Zeiten des erneuten Volkswohlstandes, — sie kann aber auch unser jammervolles Sinken bedeuten.

Montag am 12. d. M. hielt der vom ungarischen Reichstage entsendete Einundzwanziger-Ausschuß seine erste Sitzung.

Wir gehörten schon zu der Zeit, als die Entsendung dieses Ausschusses, noch Projekt war, zu denen, welche nicht allzuviel von der Wirksamkeit desselben sich versprachen. — Es schwebte uns hiebei der Umstand vor Augen, daß gerade bei uns die Parteien sich schroffer gegenüber stehen, als irgend sonst; trotzdem die Gegenseite in den Parteiprinzipien nicht derart sind, daß sie dies feindliche Gegenüberstehen der Landesöhne gerechtfertigten, doch, da Ungarn wie dies unsere glorreiche Geschichte zur Genüge beweist, sich sehr oft für eine erhabene Sache, besonders wo es sich um das Wohl und Wehe des geliebten Vaterlandes handelte, einheitlich zu begeistern und einzustehen wußte, siegte in uns die Hoffnung, daß es auch jetzt so geschehen wird, als das Projekt der Entsendung des 21-er Ausschusses zur Wirklichkeit ward. — Warum sollten Ghyecz, Tisza Csenger und die sonstigen Männer der politischen Gegenseite sich nicht auf kurze Zeit vereinigen können, wenn es sich handelt, Ungarn vom befürchteten Untergange zu retten? — Werden diese erleuchteten Köpfe, das Wohl und Wehe Ungarns nicht höher, denn ihr Partei-Interesse zu schätzen wissen?

Von solchen Männern, aus welchen diese Commission besteht, stand das Entgegengesetzte nicht zu befürchten und so hofften wir von deren Thätigkeit schließlich das Allerbeste, das Segensreichste. — Freilich erschütterte uns in dieser Hoffnung ein Wenig die Budgetrede des sonst so friedlichen und sehr geehrten Parteiführers Ghyecz.

Mit Freuden begrüßten wir den Beginn der Wirksamkeit unserer bewährtesten Staatsmänner und Politiker. — Ihnen ist die ehrenhafte Aufgabe geworden unser schwergeprüftes Vaterland, vor den daselbst bedrohenden Gefahren zu beschützen. — Zu beschützen — nicht mit Waffen des Blutes aus Eisen, denn kein äußerer, sichtbarer Feind ist es, der uns drückt; sondern mit der Macht ihrer Wissenschaft,

ihrer Erfahrung und ihrer erleuchteten Gesinnung sollen sie uns schützen, gegen finanziellen und wirtschaftlichen Ruin gegen das Umsichgreifen der Corruption der Bürgertugenden. — Fürwahr nicht gering ist die Aufgabe dieser Männer, und wohl ihnen, erfüllen sie dieselbe; wohl jedem Einzelnen von ihnen, welcher auch nur ein Könnlein beitragen zu können so glücklich war. — Späte Tage werden ihrer All Wohlwollendst gedenken; und die Geschichte wird es verzeichnen, daß sie das geliebte Vaterland dem Abgrunde entrissen, dem es durch verfehlte Wirtschaft durch Ueberschätzung der eigenen Kräfte, und durch lässige Politik, seiner Zeit nahe gebracht war. — Aus dem Vorstehenden, werden die geehrten Leser ersehen daß wir der 21-er Commission sehr geneigt sind, und auch das Warum?

Trotzdem und eben darum schmerzt es uns tief erklären zu müssen, daß wir mit dem Resultate der ersten zwei Sitzungen der so hochwichtigen parlamentarischen Commission, nicht zufrieden sind, und auch nicht sein können.

Ziehen wir aus den Urtheilen sämtlicher vaterländischen Journale, welche über diese zwei Sitzungen von denselben gefällt wurden, eine Bilanz; und schlagen wir das kleinste Lob darunter im Werthe viel höher an, als es wirklich besigt, so sehen wir, daß unsere Unzufriedenheit allerorts und von der gesammten öffentlichen Meinung getheilt wird. —

Die Hauptursache liegt offenbar in einem Fehler, welcher unser ganzes und gesammtes öffentliches Leben und Leben seit langer Zeit beherrscht. — Es ist dies, die bei uns leider landläufige — Vielrednerie!

Es scheint, daß sich die Männer der Commission der Wichtigkeit ihrer hehren Mission nicht ganz recht bewußt sind, sonst würden sie sicherlich begreifen, daß wir nicht schöne Reden, sondern sichtbare Thaten haben wollen und viel mehr Verdienst wird sich dasjenige Mitglied der Commission erworben haben, welches in schlichten Worten einen guten Vorschlag machen, — als derjenige, welcher eine schöne aber inhaltslose Rede gehalten haben wird. —

Nicht Formen sind es, und dürfen es sein über welche der hohe Rathreden, richten und rathen soll; sondern Institutionen, Gesetze und Volks-Einrichtungen sollen geschaffen, andere bestehende, abgeschafft, oder geändert werden, — zum Wohle des Landes, zum Heile des Volkes. —

Das und das allein schwebte den Vertretern der Nation vor, als sie unter den Erwählten die

Erwähltesten auswählten; und nur dazu sind die Einundzwanzig erkoren. — Dieses wollen die geehrten Mitglieder des Ausschusses nicht nur bedenken, sondern stets auch vor Augen halten. — Dieser Gedanke soll sie Alle leiten und erleuchten, wenn sie versammelt über das Schicksal der Nation Rath halten und entscheiden. —

Wird diese Erkenntniß in den ferneren Zusammenkünften der Einundzwanzig siegen, und wirksam zu Tage treten, dann gratuliren wir uns und ihnen. Wird aber Parteizwist, Principienunterschied und Kampf, und Mangel an Bewußtsein der hohen Mission ihre Berathungen trüben, dann geht leider zu Grunde, wofür sie gelebt und gestrebt, und wodurch sie groß geworden — das Vaterland!

In ihrer Hand liegt nun die Entscheidung, und wehe, wenn sie diese leichtfertig oder gar nicht treffen. In ersterem Falle wird sie allein die Schuld unseres Unterganges treffen; im letzteren Falle werden sie Haupttheil an demselben haben.

Eine zweite Ursache dessen, warum wir mit dem Resultate der beiden ersten Sitzungen der Einundzwanzig nicht zufrieden sind, liegt ebenfalls darin, daß auch diese Herren sich der uns Allen innewohnenden asiatischen Uebertreibungs- und Grelsfärbungsmanie nicht entziehen können. —

Herr von Somssich, einer unserer besten Staatsmänner und edelsten Patrioten, spricht von Banquerott, Insolvenz des ungarischen Staates, welche, wenn keine Besserung in unseren Verhältnissen eintritt, in ein — zwei Jahren erfolgen müsse. — Leider steht es beiläufig so um uns. — Nun aber, werden wir, wie und was immer die Einundzwanzig beschließen, gezwungen sein, an das Ausland um nervus rerum — Geld zu appelliren, denn unmöglich können solche Beschlüsse gefaßt werden, welche die Quelle unserer Leiden sofort versiegbar machen würden. — Mit welchem Gesichte nun soll oder kann ein Land um Geld zum Vorgesetzten, dessen eigener und zu den ersten gehöriger Staatsmann, der Welt den nahenden Banquerott verkündet, bloß um seiner Rede mehr Gewicht und Ansehen zu erobern?

Wir Alle kennen unsere Verhältnisse ganz genau, und verstehen, was Ruin heißt, auch wenn man nicht so über uns zu uns spricht, als wären wir schon Cadaver und besäßen nicht noch lebendigen Leib und Blut in unseren Adern.

Wir empfehlen daher den Herren auch mehr Würde und Ruhe, und eine maßvollere Sprache,

## Revue.

### Theater.

#### Arad, 19. Jänner.

Die Oper kommt! hieß es schon seit zwei Wochen; die Oper ist schon da! können wir heute mit voller Beruhigung sagen.

Nachdem die Operngesellschaft in Temesvár die Folgen des Krachs empfunden, d. i. vollkommen abgewirtheilt hatte, debutirte sie Samstag bei erhöhten Preisen im hiesigen Theater mit „Faust“, dem echten „Gounod'schen Faust“.

Herr „Dallfy“, ein alter Bekannter, sang die Tenorpartie. Seitdem er von uns geschieden — es ist schon lange her — hat er sich zu seinem Vortheil geändert, zwar nicht hinsichtlich seiner Stimm-mittel, welche dem Zahne der Zeit benagt wurden, doch zweifellos bezüglich der Gesangsmanier. Für gewöhnlich kann man als bewiesen gelten lassen, daß Sänger und Sängerinnen, je mehr sie an Stimme einbüßen, einen desto geschmackvolleren Vortrag besitzen. Auch bei Herrn Dallfy ist dies der Fall, und darum ist uns sein heutiger „Faust“ lieber, als derjenige, welchen er vor Jahren hier gesungen.

Als „Margarethe“ debutirte Fräulein Maran. So wie Herr Dallfy, hat auch diese Sängerin eine

gewisse Vergangenheit hinter sich. Es mag eine Zeit gegeben haben, wo ihre Stimme mehr rund und voll gewesen. Doch geben wir uns zufrieden mit dem, was sie uns bot. Sie ist für eine Provinzbühne hinlänglich qualifizirt, und wenn sie auch ihre Stimme nicht immer in ihrer Gewalt hat und — zwar keineswegs häufig — in Schwankungen geräth, ferner in ihren Gesang keinen dramatischen Ausdruck, kein tieferes Gefühl zu legen weiß, brechen wir doch den Stab über sie nicht, da sie in anderer Beziehung obbesagte Mängel vergessen zu machen im Stande ist. Sie hat eine gute Schule und noch hinlänglich Munition für uns.

Herr Pinck als „Mephistopheles“ überraschte uns mit der Sicherheit und Zuversicht, die ihn seine Partie, die schwierigste der Oper, beherrschen ließen. Wäre seine Stimme nicht ein unbehauener Stein, könnte man solche Mephistopheles' suchen. Den Mangel einer gebiegenen Vorschule können jedoch die glücklichsten natürlichen Anlagen nicht hinwegglücken. Im Ganzen genommen aber sind wir mit Herrn Pinck zufrieden und auch überzeugt, daß wir mit ihm in Eintracht leben werden.

Herr Sommer sang den grämlichen „Valentin“, diesen unbestechlichen Jugendwächter Margarethen's. Genannten Herrn gegenüber wollen wir vor der Hand einige Reserve beobachten und nur leichthin erwähnen, daß er eine angenehme Baritonstimme hat, für welche die Partie des Valentin etwas zu hoch liegt.

Frau Hößli behandelte die alte „Martha“. — Zahlreich könnte eine Sängerin in dieser Rolle auftreten, ohne daß man nur entfernt wüßte, was in ihr steckt. So müssen wir auch eine günstigere Gelegenheit abwarten, um Frau Hößli besser kennen zu lernen.

Herr Rörösi schwamm im Fahrwasser des unschuldigen „Siebel“ herum. Es ist zwar keine neue, aber auch keine glückliche Idee, diese Partie durch einen Mann singen zu lassen, wäre dieser auch zehnmal so jugendlich, als Herr Rörösi. Wenn man gewohnt war, als Siebel ein Mädchen mit Grazie und Sanft auftreten zu sehen, kann man sich schwer mit einem Manne befreunden. Der graziöseste Jüngling muß uns ungeschlacht erscheinen und die Worte des „Grafen Oscar“ aus „Blaubart“ in's Gedächtniß rufen: wenn es doch ein Lämmchen wäre, aber so ein Lämmel! — Man wolle sich daher für die Partie des „Siebel“ nach einem Mädchen umsehen, wenn es thöricht, und Herrn Rörösi eventuell als lyrisches Tenörchen placiren. Für sogenannte Pagenrollen ist er bei all' seiner Schlankheit doch zu massiv, so wie z. B. bei all' seiner Gelenkigkeit Herr Dobocsanyni nicht geeignet wäre, statt Frau Dallapaseul's zu tanzen. — Den gesanglichen Theil seiner Aufgabe bewältigte Herr Rörösi übrigens mit seltener Energie und Glück; er markirte den Tact aus Leibeskräften, d. i. mit sämtlichen disponiblen Gliedmaßen und errang stürmischen Erfolg mit seiner angenehmen Stimme.

wodurch allein wir schon etwas gewonnen haben werden.

Der Ausschuss hat auch ein Subcomité entsendet, welches die zu erledigenden Fragen formuliren soll.

Ein hauptstädtisches Blatt bemerkt witziger Weise, das Land spiele — Einundzwanzig! Wir wissen, daß Hartekn sehr viel Wahres spricht, und behüte uns Gott daß wir in diesem Einundzwanzig — p f u t s ch werden: vielmehr sollen wir dadurch — Nobel gewonnen haben. — Vederemo!

Philipp Bak.

Politische Uebersicht.

Arad, 19. Jänner.

Die letzten Nummern der hauptstädtischen Blätter beschäftigen sich mit den Berathungen des Einundzwanziger-Ausschusses.

Der „Pester Lloyd“ sagt unter Anderem: Eine Budgetdebatte ohne Budget — das klingt wohl sehr sonderbar, aber es ist wahr und charakteristisch am richtigsten die heutige Verhandlung des Einundzwanziger-Ausschusses. Wer jemals bei uns eine „Generaldebatte“ über ein Budget mitgemacht, der mußte sich heute unwillkürlich mitten in eine solche veretzt wähnen; es fehlte nur Eines — das Budget, über welches eigentlich debattirt werden sollte.

„Pesti Napló“ stizirt die Reden Zsedényi's, Ghyecz's und Franzi's. Bezüglich Zsedényi's sagt es: Die Gesichtspuncte, von welchen er ausgegangen, haben nicht unseren Beifall, die Farben, die er gebrauchte, waren schwarz, den Weg, den er verfolgt, schlagen wir nicht ein, aber wir müssen anerkennen, daß dasjenige, was er über England und Schottland gesagt, auch mit unserer Lectüre übereinstimmt.

„Citénör“ beschränkt sich nur auf die Skizzirung der Reden. Von der Rede Ghyecz's betont er, sie habe kein Programm, sondern lediglich eine Kritik geboten.

„Hon“ glaubt, daß, wenn die gestrige Debatte nur ein Vorpiel gewesen, dieselbe in Zukunft dennoch ein erfreuliches Resultat zu Tage fördern dürfte, wenn aber das Sprechen ohne positive Anträge weiter dauert, so erhalten wir nie einen brauchbaren Bericht.

Buchstäblich genommen, grenlich war das Wirken des Chors. Die eine Hälfte desselben sang ungarisch, die andere deutsch. Die zwingende Macht dieses außergewöhnlichen Umstandes dürfte darauf hinweisen, daß dem Chor eine offizielle Sprache aufgetroyirt werde.

Das Orchester, diese kleine Schaar der Ausgewählten und Tapfern, hielt sich wacker und brav. In den gelichteten Reihen bemerkten wir einen Cellisten; ein Fuzus, an den wir schon seit langen Jahren nicht gewohnt.

Das Ensemble sämtlicher Factoren gelang so ziemlich. Freilich blieb aus der Oper so Manches weg. Aber nur Kleinigkeiten, wie z. B. der Soldatenchor und die Domscene.

Wir haben also eine Oper, mit welcher wir, nämlich wir und das Publicum, zufrieden sein können, wenn wir es wollen. Wir meinen: eine solche ist besser als keine und es ist immer gut, wenn man will, was man hat. Somit sind wir auch nicht gesonnen, mit höheren Ansprüchen zu prunken und wollen genügsam sein.

„Hunnia“ meint, der Einundzwanziger Ausschuss wolle, wie die Alchemisten, Gold aus Nichts machen.

„Bakoldal“ sagt, das Haus habe den Einundzwanziger-Ausschuss entsendet, um den Stein der Weisen zu finden. Je weiter aber die Debatte fortschreitet, desto weniger weiß man, was der Ausschuss anstrebe. Jeder tappt im Dunkel herum, um die Wunderquelle zu finden, welche unsere Uebel heilen soll.

In der „Pester Correspondenz“ finden wir die nachstehende, ganz eigenthümlich klingende Nachricht: „der Einundzwanziger-Ausschuss solle einen Doppelgänger erhalten. Einundzwanziger Mitglieder der Deakpartei haben die Absicht, in Privatconferenzen die Lage des Landes und die Mittel zur Abhilfe der Uebelstände zu besprechen und das Resultat ihrer Conferenzen entweder dem Einundzwanziger Ausschuss als schätzbare Material vorzulegen, oder in einem Manifeste an die Wähler in die Öffentlichkeit zu bringen.“

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ bespricht wieder einmal das Verhältniß zwischen Frankreich und Deutschland. Das offiziöse Organ sagt gerade nichts Neues mit der Behauptung, daß der Ultramontanismus beide Staaten in grellsten Gegensatz bringe und zum Kriege schäre. Dagegen ist es etwas naiv, außer diese Punkte daraus keine Divergenz zwischen den „rein politischen“ Interessen Deutschland und Frankreichs erblicken zu wollen. Das, wie es scheint, gescheitliche künftige Organ der Berliner Regierung vergißt eine Bagatelle — Schaß-Vothringen.

Der Berliner Mob erfreut sich bekanntlich eines Weltraufes. Wie schlecht es mit den socialen Verhältnissen der neuen Kaiserstadt bestellt sein muß, beweist folgende Berliner Meldung: Der erste Staatsanwalt des hiesigen Stadtgerichtes hat an dem Polizei-Präsidenten ein Schreiben gerichtet, worin wegen der herrschenden Unsicherheit verhärtete Sicherheitsmaßregeln vorgeschlagen werden. Bei Anwendung von Messern in Kaufexcessen, Unsittlichkeit in den Straßen, Sprengung von Versammlungen durch Socialdemocraten, Verleumdung oder Mißhandlung auf Strafen soll sofortige Verhaftung erfolgen. „Kladderatsch“ ergeht sich seit Monaten in bitteren Wägen über der süßen Pöbel von Spreewalden.

Erzbischof Ledochowski wird, wie man dem „Berl. Bf. Cour.“ aus Posen telegraphirt, unmittelbar nachdem die zwangsweise Abholung zum zweiten Termine erfolgt ist, in contumaciam verurtheilt werden. Man erwartet die Erklärung seiner Amtsentsetzung für den 23. Jänner.

Aus Paris wird telegraphisch gemeldet: Die Gerüchte über einen angeblichen Conflict zwischen Italien und Frankreich erhalten sich trotz der Bemühungen des Duc Decazes und des Cavaliere Nigra, sie zu dementiren. Die Regierung droht in Folge dessen die Verbreiter dieser falschen Gerüchte im Wege der Zuchtpolizeigerichte zu belangen.

Die Bonapartisten bereiten für den Jahrestag der Abdienung Napoleon's III., eine neue Manifestation vor. Der Bischof von Troyes hat sich durch das Schreiben Eugenien's einschüchtern lassen und das Verbot der Abhaltung von Gebeten für Louis Napoleon aufgehoben.

Nach verlässlichen Berichten wird durch die von der Verfassungskommission acceptirte Bestimmung, wonach für die Ausübung des Wahlrechtes ein Alter von 25 Jahren erforderlich ist, der zehnte Theil der jetzigen Wähler ihres Wahlrechtes verlustig.

Die seit dem Falle Cartagena's dort ihrer schweren Aufgabe enthobenen Belagerungstruppen rücken nach dem Norden in die Provinz Valencia ein, um gegen die Carlistenbanden zu operiren; nach Beendigung dieser Aufgabe sollen sie nach Aragonien und Catalonien marschiren. General Moriones hat sein Hauptquartier noch in Paredo, an der Küste östlich von Santona.

Dem Decrete, mit welchem Marschall Serrano die constituirenden Cortes als aufgelöst erklärt, ist eine längere an die Nation gerichtete Motivirung vorangeschickt worden, mit der die Executivgewalt ihren Ursprung erklären, ihre Haltung rechtfertigen und die Absichten offen und freimüthig darlegen will. In dieser Motivirung wird zunächst darauf hingewiesen, daß die unter einer Schreckensherrschaft gewählten Cortes zur Gewalt ohne die ihnen zu ihrem Restaurationswerke unerläßliche moralische Kraft gelangt seien und darum auch unfähig zur Bildung einer dauerhaften Regierung erwiesen hätten; voraussetzlich würden sie sich in nutzlosen Anstrengungen erschöpfen haben, die zur gänzlichen Auflösung der nationalen Einheit und des Staates geführt haben würden. Der Anarchie und allen Gewaltthätigkeiten und Uebergriffen würde dadurch Thür und Thor geöffnet worden sein.

Unter solchen Umständen habe die sociale Ordnung, die Integrität, die Ehre, ja der Bestand des

Vaterlandes durch einen energischen, allerdings an sich bedauerlichen und schmerzlichen, aber durch die Gefahr gerechtfertigten Schritt gerettet werden müssen, was auch thatsächlich der Fall sei. Die Madrider Garnison sei hierbei das Werkzeug der einstimmigen Ansicht des Landes gewesen, das die Cortes desavouirte an deren Beseitigung es sich hoch erfreut. Alle hervorragenden, in Madrid anwesenden Persönlichkeiten hätten den Marschall Serrano sofort als den Chef der Executivgewalt acclamirt und aller Orten in Spanien habe diese Acclamirung die lebhafteste Zustimmung seitens der Bevölkerung und der Armee gefunden. Dann erst habe der Marschall das neue Cabinet gebildet.

Die Motivirung bricht nun in gleich scharfen Worten den Stab über den carlistischen Bürgerkrieg im Norden wie über die Insurrection in Cartagena und sagt, daß nun vor Allen eine starke Regierung nothue, der gegenüber die Berathung nicht hemmend auf die Action einwirken, die Opposition den Gesetzen nicht im vorhinein jede Kraft rauben könne. Aber auch eine solche Regierung, welche die Grundgesetze nicht aufhebt, sondern nur zeitweilig beseitigt, müsse einer andern Platz machen und der Himmel wolle, daß dies bald geschehen könne. Sobald diese Möglichkeit gegeben, werde auch die Verfassung von 1869 wieder in ihre Rechte treten, die Bevölkerung sich wieder zur Wahlurne begeben und ihre gesetzgebenden Repräsentanten ernennen, deren Aufgabe die Wahl des Oberhauptes der Nation und die Feststellung seiner Attributionen sein würde.

Dann würden die höheren Gesellschaftsclassen und ebenso auch die Kirche nichts mehr von der Demokratie zu fürchten haben.

Die Motivirung schließt mit folgenden Worten: „Die Regierung wird unerbittlich gegen Alle vorgehen, die sich ihr mit den Waffen in der Hand entgegenstellen. Nur mittels dieser strengen Disciplin wird die öffentliche Ordnung wieder hergestellt und das Volk sich befreit fühlen von seinen Feinden; es wird sich würdig der errungenen Freiheit und der Tugenden zeigen und sich ihrer als eines sichern Mittels bedienen können, um jene erhabene Höhe zu erklimmen, die das Land in früheren Zeiten besaß. Dahn werden alle unsere Bemühungen gerichtet sein; wir verkennen die Schwierigkeiten und Gefahren einer solchen Aufgabe nicht und eben so wenig die riesige Last, die wir auf unsere Schultern nehmen, und die furchtbare Verantwortlichkeit, der wir angeichts der Geschichte verfallen, wenn wir unser Ziel nicht erreichen. Wir vertrauen aber dem guten Willen, dem richtigen Sinne und Urtheile unserer Mitbürger, unserer eigenen Energie, der Tapferkeit der Armee und der Lebenskraft Spaniens, das noch zu glorreichen Geschicken berufen ist.“

(Folgen die Unterschriften der Minister.)

Das Decret selbst lautet wörtlich folgendermaßen: „Decret.“

Die öffentliche Meinung hat die constituirenden Cortes aufgelöst, indem sie sich des providentiellen Arms der Armee bediente.

Das Land hat diesem Acte vollständig zugestimmt: die Executivgewalt hat die ganze Verantwortlichkeit dafür übernommen und Decretirt:

- 1. die constituirenden Cortes von 1873 sind als aufgelöst erklärt;
2. die Regierung der Republik wird die gewöhnlichen Cortes einberufen, sobald die Ordnung hergestellt und befestigt sein und das allgemeine Stimmrecht in Freiheit sich bewegen können wird.“

(Folgen die Unterschriften des Marschalls Serrano und der Minister.)

Serrano scheint, nach neuesten telegraphischen Mittheilungen, bedeutend mehr Ausichten auf Anerkennung von Seite des officiellen Europa zu haben, als Castelar vor ihm. England, welches eine besonders starke Quote spanischer Staatsgläubiger beherbergt, soll dabei in erster Linie jungiren. Wie der „Schlesischen Presse“ aus Berlin telegraphirt wird, wurde der deutsche Gesandte in Madrid ermächtigt, den „officiösen Verkehr“ mit der jetzigen spanischen Regierung fortzusetzen. „Die formelle Anerkennung bleibe vorbehalten.“ Nach einer Mittheilung des „Journal de Geneve“ hat Serrano einen höheren Officier als Träger eines Handschreibens an Mac Mahon nach Paris expedirt, um seinen Schicksalsgenossen über seine löblichen Absichten betreffs der spanischen Republik aufzuklären. Serrano, welcher in seinem die Cortes auflösenden Decrete den dehnbaren Gedanken ausspricht, die öffentliche Meinung“ habe sich des „providentiellen Arms der Armee“ bedient, muß sich von seinem lieben Bruder in Paris harmonisch angeheimelt fühlen. Für Beide trägt die öffentliche Meinung bocklederne Hosen und Stulpen mit Sporen. Wie aus Madrid gemeldet wird, ist der Verfasser des Serrano'schen Manifestes ein gewisser Senor Valera gewesen, welchem Sagasta und Martos bei der geistigen That Patherndienste geleistet haben.

Nro. 15
In der
hau s e s
gemeldet, we
hatten.
Emerich
Innern wege
Unruhen, we
vorgekommen
Graf
ung, wenn
es die Wicht
erst möglich
ten und das
vorliegen mi
was dem Ha
Ohnehin sei
groß gewesen
seiner Progre
Einigkeit mit
auch 1848/49
kämpften. (B
möge man si
mären hätten
Genossen, die
Zu demselben
Redner hielt

Der Einundzwanziger Ausschuss.

U. C. Buda-Pest, 18. Jänner.

In der heutigen Sitzung des 21ger Ausschusses sprechen wieder blos 2 Redner, Baron Sennyei und Coloman Tiska. — Trotz des ungetheilten Interesses, welches insbesondere den Aeußerungen dieser beiden Herren entgegen getragen wurde, hörte man vielfach den Wunsch aussprechen, die Mitglieder der Commission mögen längere Sitzungen und kürzere Reden halten.

Die Rede des Baron Sennyei hat ungemein viel Aufsehen erregt, indem dieselbe ein wenigstens theilweises Programm enthielt und gestattete, näher in das politische Glaubensbekenntniß dieses Staatsmannes zu blicken.

Wir müssen constatiren, daß die Correctheit der parlamentarischen Ansichten, die Anerkennung alles dessen, was in 1848 und 1867 geschehen ist, dem Baron Sennyei gegenüber nach vielen Seiten hin starke Beruhigung gewährt hat; hingegen dürften sich nur wenige entschließen, ihm auf jene Bahn zu folgen, welche er bezüglich der Honvéd-Institutionen einzuschlagen anrath, da dieselbe die Unabhängigkeit dieser Institution vernichtet.

Redner ließ die verschiedenen Ministerien Revue passiren, um in klarer, bündiger Weise anzugeben, was und wie er es reformiren möchte; so z. B. wünscht Redner den Wirkungskreis der Municipien zu erweitern, oder die Verwaltung zu decentralisiren, verlangt jedoch für den Staat das Ernennungsrecht selbst der Comitats-Beamten. Er verlangt, daß die Bagatell-Sachen dem Bezirksgerichten abgenommen, durch die politischen Beamten geschlichtet werden; er verlangt ferner, daß die Eintreibung der Steuern den Comitatsorganen übertragen werde. Die wichtigste Erklärung war jene, daß Redner das Anstreben der Territorial-Divisionen lebhaft wünscht, in den ungarischen Regimenten den ungarischen Geist heben, daher blos ungarische Officiere anstellen, hingegen jedoch die Honvéds in enge Verbindung mit den Territorial-Divisionen bringen, und hiedurch, sowie durch Herabsetzung des Effectivstandes der Armee bedeutende Ersparnisse erzielen will.

Coloman Tiska hielt eine geistreiche Rede, aus welcher besonders das hervorzuheben ist, was er nicht will, nämlich: die Verschmelzung des Honvéds mit der Armee, den Verkauf der Staatsgüter an Fremde, und gar an ein fremdes Consortium, endlich die Erneuerung der Municipal-Beamten durch den Staat. Im Uebrigen weichen seine Ansichten wenig von jenen Ghyzy's und Sennyei's ab.

Im Publicum aber wünscht man lebhaft nach allen diesen schönen Reden endlich auch concrete finanzielle Vorschläge zu sehen.

Das Abgeordnetenhaus hielt gestern eine kurze Sitzung, deren einziges Interesse eine Interpellation des Abgeordneten Hufár in Angelegenheit der Panscovaer Deputirtenwahl bildete. Die Antwort des Ministers, welcher mit größter Energie vorgehen versprach, wurde mit ungetheiltem Beifall aufgenommen. Aus dieser Antwort ging unter anderem hervor, daß ein Mitglied des Hauses es wagte, sich für einen Abgesandten des Kaisers auszugeben, und unter diesem Titel gegen den Bestand des ungarischen Staates öffentlich zu agitiren.

Aus dem Reichstage.

(Unterhaus Sitzung.)

Buda-Pest, 17. Jänner.

In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde eine ganze Reihe von Petitionen angemeldet, welche sich während der Ferien angesammelt hatten.

Emerich Hufár interpellirt den Minister des Innern wegen der staatsgefährlichen Agitationen und Unruhen, welche bei der Panscovaer Abgeordnetenwahl vorgekommen sind.

Graf Julius Szapáry bittet um Entschuldigung, wenn er nicht so eingehend antworten kann, als es die Wichtigkeit der Sache erfordert; dies werde erst möglich sein, wenn der Bericht des Wahlpräsidenten und das Resultat der Untersuchungscommission vorliegen wird; doch wolle er schon jetzt mittheilen, was dem Hause schon jetzt mitgetheilt werden kann. Ohnehin sei die Agitation vor der Wahl in Panscova groß gewesen und habe sogar einer der Candidaten in seiner Programmarede der Serben und Rumänen zur Einigkeit mit dem Hinweise darauf ermahnt, daß sie auch 1848/49 gemeinsam gegen ihre Unterdrücker kämpften. (Bewegung) Ueber die Zustände Ungarns möge man sich nicht kümmern. Die Serben und Rumänen hätten außerhalb des Landes Freunde und Genossen, die sich ihrer Sache annehmen. (Bewegung.) Im demselben Sinne agitirte man in den Dörfern. Redner hielt es für seine Pflicht, als jenes Programm

in der „Albina“ erschien, den kön. Anwalt zur Einleitung der gesetzlichen Schritte aufzufordern und jene agitirenden Individuen aus den Dörfern ausweisen zu lassen und wurden auch fernere Verhaftungen vorgenommen. (Das ist zu wenig!) Redner wurde aufgefordert, gegen die Beamten und die von ihnen ausgeübte Pression einzuschreiten. Auch ohne die Freiheit der Wahl einzuschränken, habe er zur Aufrechthaltung der Ordnung bei der Wahl das Nöthige veranlaßt. Bei der Wahl wurden Fahnen mit dem jerbischen Wappen getragen, die aber die Behörden entfernen; Individuen, die kein Wahlrecht besaßen und am Wahlorte agitiren wollten, wurden ebenfalls entfernt. Die Wahl begann am 9. d. und dauerte bis 11 Uhr Abends ohne größere Unterbrechung. Um diese Zeit begannen die Vertrauensmänner des einen Candidaten im Wahllocal selbst die Agitation fortzusetzen, so daß sie der Wahlpräses aus dem Saale schaffen ließ, was eine 1 1/2 stündige Unterbrechung herbeiführte. Der Wahlpräses suchte telegrafisch um einen Stellvertreter an, worauf er vom Präsidenten des Central-Ausschusses die Antwort erhielt, er könne in so kurzer Zeit die Mitglieder nicht einberufen. Nach dreitägiger Anstrengung brach der Wahlpräses zusammen und die Wahl mußte unterbrochen werden; doch die Wähler blieben beisammen. So lange die Wahl nicht beendet war, fühlte sich Redner nicht berufen, sich in dieselbe einzumengen, als er aber von deren Beendigung amtliche Kenntniß erhielt, verfügte er das Nöthige. Es wurde — fährt Redner fort — die strengste Untersuchung angeordnet und ist theilweise schon im Zuge. Es kamen Dinge vor, die man sich mitzutheilen scheut, wie z. B. daß Abgeordnete an den Agitationen theilnahmen und daß sich namentlich Einer für den Abgesandten des Kaisers ausgab und unter diesem Namen in den Dörfern agitirte. (Große Bewegung.) Auch diesbezüglich ist die Untersuchung eingeleitet und wird seinerzeit Bericht erstattet werden. Der Gebrauch der fremden Fahnen wurde auf Grund des G. N. 21: 1848 verboten.

Redner liebt sein Vaterland zu sehr, um nicht Alles zu thun, damit das jetzt scheinbar kleine Nebel nicht größer werde. Er war bestrebt, die Grenze der Gesetzlichkeit einzuhalten und er wird Jedermann, der diese Grenze überschreitet, mit voller Strenge zu strafen wissen. (Allgemeine Zustimmung.)

Das Haus nahm die Antwort des Ministers mit lebhaftem Beifall zur Kenntniß.

Eduard Horn interpellirte den Ministerpräsidenten wegen der Heeresausrüstung, da er diesbezügliche vom Kriegsministerium ausgeschriebene Concurs die Kleinindustrie Ungarns von den Lieferungen ausschliesse und die ganze Heeresausrüstung größeren Consortien in die Hände gebe.

Der Präsident zeigte an, daß der Abgeordnete der Stadt Kecskemét, Georg Horváth, gestorben sei. Das Haus beschloß, seinem Bedauern hierüber protocollarisch Ausdruck zu geben und beauftragte den Präsidenten zur Anberaumung der Neuwahl.

Ferner meldete der Präsident, daß Baron Desider Prónay im Verboër, Ferdinand Sederekenyi im Unapatajer und Carl Kesmárky im Bág-Vecseer Wahlbezirke zu Abgeordneten gewählt worden seien.

Wela Maríáffy interpellirte den Communicationsminister wegen einer bereits seit Jahren versprochenen, aber noch nicht in Angriff genommenen Flussregulirung.

Stefan Majoros interpellirte den Cultus- und Unterrichtsminister, ob er Kenntniß davon habe, daß bei der jüngst abgehaltenen Minnedelicitation für die Peter Universitätbauten Mißbräuche vorgekommen seien, und ob er beabsichtige, deshalb eine neue Petition anzubereiten? — Die drei letztwähnten Interpellationen werden den betreffenden Ministern schriftlich zugestellt werden.

Minister Trefort überreichte einen Gesekentwurf über die Errichtung einer chirurgischen Klinik an der Buda-Pester k. Universität. Der Gesekentwurf wurde an die Finanzcommission gewiesen.

Carl Eötvös überreichte den Bericht der Immunitätscommission über die wegen Einleitung gerichtlicher Schritte gegen die Abgeordneten Adam Lázár und Vincenz Babes eingereichten Gesuche. — Der Bericht wird in Druck gelegt werden.

Benjamin Wittó überreichte den Bericht der Centralcommission über den mit einigen Modificationen angenommenen Grundsteuergesekentwurf. Der Bericht wird in Druck gelegt und in der Donnerstag stattfindenden Sitzung verhandelt werden.

Coloman Széll ersuchte das Haus im Namen des 21er-Ausschusses, es möge mit Rücksicht auf die wichtigen Verhandlungen dieses Ausschusses gestatten, daß die Reichstagsstenographen bei den Beratungen beschäftigt werden sollen. Dasselbe Ersuchen stellte er im Namen der vereinigten Eisen- und Eisenbahncommission. — Das Haus ertheilte einstimmig die angeforderte Bewilligung.

Auf der Tagesordnung befand sich der Be-

richt der Petitionskommission über die XXXI. Serie der Petitionen. — Die Gesuche wurden nach den Vorschlägen der Commission an die Betreffenden Minister gewiesen.

Es folgte nun die dritte Lesung des Gesekentwurfes über die Ableitung der Binnenwässer. Der Gesekentwurf wurde endgiltig angenommen und wird nun dem Oberhause zur Verhandlung übersendet werden.

Auf Antrag des Präsidenten werden die Sectionen den vom Oberhause modificirten Gesekentwurf über die Catastralvermessung in Verhandlung nehmen und bis zur nächsten, d. i. Donnerstag stattfindenden Sitzung durchberathen.

Hierauf schloß der Präsident um halb 12 Uhr die Sitzung.

Zur Frage des Rathhausbaues in Arad.

Arad, 19. Jänner.

P. Wenn die Arader Bürgerchaft eines Beweises noch bedurft hätte, welche Befahrenheit und ganz unpractische, wir möchten sagen verderbliche Richtung sich in der Leitung unserer städtischen Angelegenheiten geltend macht — sie hätte ihn gewiß aus dem überstürzten, ohne Prüfung des maßgebendsten Factors gefaßten Beschlusse geschöpft, wonach kaum nach Vollendung des die Steuerträger schwer belastenden Zins- und Theatergebüudes schon zum Baue des Rathhauses geschritten werden soll. —

Die Unzulänglichkeit des vorhandenen Baufonds, die vorgeschlagenen desperaten Mittel zur Ergänzung desselben durch Veräußerung städtischer Immobilien zu einer Zeit wo die herrschende Geldnoth den Werth eines jeden noch so günstig situirten Realbesitzes vermindert, das ängstliche Vermeiden einer genau prüfenden Einsichtsnahme in die Rechnungen des sogenannten großen städtischen Darlehens, endlich der in seiner Bedeutung nicht zu unterschätzende Umstand, daß der mit Stimmrecht ausgestattete Beamtenkörper es war, der die gegentheilige Meinung der mit allen Factoren rechnenden Repräsentanten in Minorität gebracht, sind wohl eine laut und unzweideutig sprechendes memento für unsere Bürgerchaft, daß sie mit allen erlaubten und gesetzlichen Mitteln dahin wirke, um einen Besekluß aufzuheben, der in dem engeren Berathungssaale unserer Repräsentanz zwar eine numerisch geringe Majorität erzielt, aber auf dem ganzen weiten Gebiete unserer Stadt, in dem um das Wohl derselben besorgten Kreisen unserer Bürger keine Zustimmung finden konnte.

Mit um so größerer Befriedigung haben wir von dem in der jüngsten Nummer der „Arader Zeitung“ veröffentlichten, die Frage des Rathhausbaues behandelnden Artikel des Herrn H. . . . a Kenntniß genommen. Er hat das unstrittige Verdienst, die Bürgerchaft von dem Gebahren mit dem Ansehen unterrichtet, und sie auf die Gefahr aufmerksam gemacht zu haben, die durch die sofortige Inangriffnahme des Rathhausbaues den materiellen Verhältnissen der Stadt droht. Seine positiven Vorschläge, diesen Bau erst nach fünf Jahren in Angriff zu nehmen, und bis dahin den jetzt ungenügenden Baufond von fl. 160.000 durch seine Zinsen und Zinseszinsen und andere Zuflüsse auf die erforderliche Höhe von fl. 300.000 anwachsen zu lassen, wobei noch das gegenwärtige Rathhaus Eigenthum der Stadt bliebe, sind das Product reiflicher Ueberlegung, sie befunden den practischen erfahrenen, besonnenen Mann, der wie jener Feldherr zum Kriege, dann erst zum Baue schreitet, wenn er Geld hat.

Das sind gesunde Principien, die Hr. H. . . . a entwickelt, das sind Ansichten, denen die Majorität, wir möchten sagen: die Gesamtheit der Bürgerchaft huldigt, die es ihm auch Dank weiß, daß er die Initiative ergriffen zur Beseitigung eines Beschlusses, der in directem Widerspruch ist mit den Interessen unserer Stadt — der vollkommen geeignet wäre ihr mit der Zeit schwere finanzielle Verlegenheiten zu bereiten, und mit seinen unvermeidlichen drückenden Consequenzen, die ohnedies stark in Anspruch genommenen Steuerträger zu belasten.

Nochmals also Dank und Anerkennung dem Herrn H. . . . a, von dessen Energie wir nur noch erwarten, daß er wegen Einberufung einer außerordentlichen General-Versammlung zur nochmaligen Verhandlung dieses Gegenstandes, die in der Hausordnung bestimmten Schritte einleiten wird.

Neueres.

Friesl, 17. Jänner. In fantin Maria Teresa Gräfin Molina, Wittve des Infanten Don Carlos (Carl V) ist heute Abends im 80. Lebensjahre hier gestorben.

Verfailles, 17. Jänner. (Sitzung der Nationalversammlung.) Vor Beginn der Sitzung sind Brog-

Lie und Decazes von vielen Deputirten umgeben und werden von ihnen wegen der feindseligen Artikel in den deutschen Blättern vielfach befragt. Beide geben beruhigende Auskünfte und versichern, daß die Beziehungen zu Deutschland und Italien vortreflich sind.

Hierauf beginnt die Debatte über das Amendement der Linken, welches die Regierung verpflichten will, die Maires aus den Municipalräthen zu wählen. Broglie bekämpft dieses Amendement und sagt es bedürfe einer Institution, die den conservativen Interessen genügende Garantien gewährt. Man müsse einem brennenden Uebel abhelfen; die gegenwärtigen Mittel seien unzureichend.

Broglie ruft das Zeugniß Thiers an und sagt, es bedürfe eines durchgreifenden Heilmittels und nicht bloß eines halben, wie es durch das Amendement vorge schlagen werde. Hierauf wird das Amendement mit 343 gegen 329 Stimmen verworfen.

Baron Bourgoing ist nach Petersburg abgereist um dort wegen eines Handelsvertrages zu verhandeln.

Amtliches.

(Richter-Versetzung.) Mit a. h. Bewilligung wurden über eigenes Ansuchen der Unterrichter am Tenker Bezirksgerichte Carl Lengyel zum Großwardeiner und der Unterrichter am Göllniger Bezirksgericht zum Szepesváraljaer in gleicher Eigenschaft versetzt.

(Ernennungen.) Josef Schmidt, Advocat in Böding zum Gerichtsexecutor beim dortigen k. Bezirksgerichte, Bezirksgerichts-Diurnist Stef. Szöke in Léva zum Kanzlisten daselbst, Gerichts-Diurnist Lázár Berencsny zum Bezirksgerichts-Kanzlisten daselbst, Alois Fráter zum provisorischen Actuar beim Vekés-Geograder Schulinspectorate, der Hüttenbeamte Michael Várdos und der Berggeschworene Anton Barkovics zu Concipisten bei der l. Montandirection in Schemnitz, der Steuereintreiber Nicolaus Kocsics und der Diurnist Michael Modly zu provisorischen Steueramtsofficialen 7. Classe beim Alsó-Lendvaer, respective beim Günszer Steueramte ernannt.

(Namensänderung.) Der Szeghárder Anjasse Josef Stumpf hat mit Regierungs-Bewilligung seinen Familiennamen in „Tompa“ geändert.

(Richter-Ernennungen.) Mit a. h. Entschliegung vom 11. d. wurden zu Richtern ernannt, u. zw. zum Karczager Gerichtshofe der dortige k. Vice-Staatsanwalt Gabriel Szilághy zum Vorschäger Gerichtshofe der Conceptis-Adjunct bei der Fesler Tafel Adolf Urban; zu Unterrichtern, und zwar: beim Kaschauer Bezirksgerichte der dortige Finanzdirections Concipist Nicolaus Kádás; beim Szeniczeyer Bezirksgerichte der Bartfelder Grundbuchs-Adjunct Alexander Martenyi

General-Versammlung des ersten Arader Begräbnis-Bereins.

Der Vereinspräsident Herr Bettelheim Vilmos eröffnet die Sitzung und bringt den nachstehenden Bericht zur Verlesung:

Geehrte General-Versammlung!

Unser Verein hat seit seinem Bestehen mit so schönem Erfolge gewirkt, daß uns, als wir Ende 1872, von 4000 Mitgliedern für 511 Todesfälle die Gebühren pünktlich entrichteten, noch ein Capital von 7905 fl. 35 kr. zur Verfügung stand. Das verfloßene Jahr 1873 hat unsere bisherigen Bemühungen nahezu vereitelt, denn wir mußten zu den regelmäßigen Einnahmen von 8631 fl. 19 kr. noch 4114 fl. 68 kr. von unserem Capital zusetzen, um die in Folge der Cholera auf 237 angewachsene Zahl der Todesfälle decken zu können.

Zur Ergänzung dieses Ausfalles hat die am 15. August v. J. abgehaltene außerordentliche General-Versammlung an einigen Paragraphen der Statuten derartige Modificationen vorgenommen, daß zu hoffen steht, daß, wenn uns nicht neue Verluste treffen, unser Capital in 1-2 Jahren wieder ergänzt sein wird.

Das k. u. Ministerium des Innern hat diese Modificationen genehmigt. Best erübrigt noch, Sie von dem gegenwärtigen Stand unseres Vereines in Kenntniß zu setzen.

Table with financial data: Mit Ende 1872 stand ein Capital zur Verfügung von 7905 30; Im Jahre 1873 hat sich daselbst vermehrt sammt den Zinsen auf 8631 19; Zusammen 16536 54; Für Todesfälle wurden ausgezahlt 11709 90; Auch andere Ausgaben, u. z. dem Be-

schäftsleiter, Diener, Hauszins, Kanzeleirequisiten und Drucksorten wurden ausgegeben 935 97; Zusammen 12645 87; Verbleiben 3890 67

Außerdem haben wir noch vom vorigen Jahre eine Forderung von 1056 fl.

Seit dem Bestand des Vereines bis Ende December 1873 wurden in den Verein aufgenommen 4523 Mitglieder.

Ausgetreten sind und gelöschet wurden 528; Gestorben sind 748; Zusammen 1276

Somit besteht gegenwärtig der Verein aus 3247 Mitgliedern. Die Generalversammlung nahm diesen Bericht zur Kenntniß.

Hierauf kommt der Bericht des Rechnungs-Revisions-Comité's zur Verlesung, laut welchem die Rechnungen vollständig in Ordnung befunden wurden. Auf Antrag des Vorsitzenden werden die Statuten in Druck gelegt und im Vereinslocale à 10 kr. pr. Exemplar verkauft werden.

Zur Authentication des gegenwärtigen Sitzungsprotocolls wurden nun noch die Herren Báffy Péter, Molnár György und Tar Mihály ernannt und hierauf die General-Versammlung geschlossen.

Einladung.

Mittwoch, den 21. d. M., Abends 5 Uhr, wird der Secretär der Arader Handels- und Gewerbekammer, Herr Dr. Eugen Gal, in den Localitäten der Vlodzgesellschaft über das Thema: „Önérdek és közszelem“ (Eigennutz und Gemeingeist) einen Vortrag halten, zu welchem das p. t. Publicum hiemit eingeladen wird.

Tagesneuigkeiten.

Arad, 17. Zänner.

Wieder hat der Tod die Reihen unserer ältesten Bürger gelichtet, nun am 16. d. M. verstarb in Magyarad Herr Franz Lippert, im Alter von 77 Jahren an Entkräftung. Der Verbliebene wird nicht nur von seiner Familie, der er ein zärtlicher Gatte und Vater gewesen, sondern auch von seinen zahlreichen Freunden und Bekannten, seines biederen, ehrenhaften Charakters wegen tief betrauert. Die irdischen Reste des Dahingegangenen wurden am 18. d. M. in Magyarad zur ewigen Ruhe bestattet, das Requiem aber wird Dienstag den 20. d. M. in der hiesigen röm. kath. Kirche abgehalten werden. Friede seiner Asche!

Wir können von diesem Todesfalle aus dem Grunde nicht früher Act nehmen, da uns der betreffende Parteizettel nicht zugekommen ist. Ueberhaupt scheint in der Vertheilung der Todesanzeigen in letzterer Zeit eine gewisse Lässigkeit zu herrschen, indem wir nur in den seltensten Fällen ein solches zu sehen bekommen.

Der gestern im Saale des Hotels „zum weißen Kreuz“ durch den Hotellier Herrn Adam Schneider arrangirte Maskenball, dessen Hälfte des Heinerträgnisses dem Unterstützungsfonde für die armen Cholera-Waisen gewidmet war, hat in materiel-ler Beziehung nicht das gewünschte Resultat geliefert, da der Saal nur sehr mäßig gefüllt war und auch nur wenige Masken sich eingesunden hatten. Dieser Umstand schien jedoch auf die Anwesenden keinen gar depressirenden Einfluß auszuüben, da ein überaus lebhafter und heiterer Ton vorherrschte, der auch dadurch wesentlich gefördert wurde, daß Herr Schneider bemüht war, durch wahrhaft gute Speisen und Getränke seine Gäste zu befriedigen, was ihm auch bestens gelungen ist.

Sonntag den 25. d. M. wird Herr Gustav Adolph Stampfl im Saale des Hotels „zum weißen Kreuz“ eine magisch-physikalische Vorstellung arrangiren, die dem uns vorliegendem Programm nach zu urtheilen, sehr interessant zu werden verspricht. Das ausführliche Programm, das aus Raummanzel für diesmal wegbleiben mußte, werden wir in unserer nächsten Nummer veröffentlichen.

Gestern (Sonntag) Vormittags 10 Uhr, hielt das Arader erste freiwillige bürgerliche Feuerlöschcorps seine regelmäßige Jahres-Generalversammlung, bei welcher außer anderen Gegenständen auch die Renwahl der Corpsfunctionäre vorgenommen wurde. Zum ersten Corpscommandanten wurde Herr Dengl Josef zum zweiten Commandanten aber Herr Barjaffy Josef gewählt. Zum Secretär wurde an die Stelle des Herrn Perczel Antal, Herr Nussek István gewählt. Bei den übrigen Functionä-

ren ist in Folge der Wahl keine nennenswerthe Veränderung eingetreten, da die Meisten für die bisher bekleideten Stellen wiedergewählt wurden. Bei dieser Gelegenheit wurde auch der Beschluß gefaßt, zu Gunsten des Fondes zur Erhaltung der Musicepelle und der Feuerlöschrequisiten einen glänzenden Ball zu arrangiren, welcher Sonntag den 24. d. M. im Saale des Hotels „zum weißen Kreuz“ stattfinden wird, der, wie alle bisher durch das Corps arrangirten Bälle, gewiß recht zahlreich besucht sein wird, was im Interesse der angestrebten gemeinnützigen Zwecke nur wünschenswerth wäre.

Ein Jagdschloß für den König wird, wie die „N.“ erfährt, in den zu Turia-Nemete gehörigen Waldungen im Ungher Comitat erbaut werden. In der dortigen Gegend ist so viel Wild vorhanden, daß in den letzten Jahren auf erwähntem Gebiete allein neunundvierzig Wildschweine im Gewichte bis zu fünf Centnern und auch zahlreiches anderes Hoch- und Schwarzwild erlegt wurde. Auf dem angrenzenden Graf Schönborn'schen Gute sind an einem Tage acht Bären und fünf Hirsche geschossen worden. Für das gehegte Wild werden hie und da im Walde einige Joch Feld mit Burgunder Reben, Kukuruz und Hafer bebaut werden. Das erwähnte Jagdschloß wird sich auf einer der schönsten Waldwiesen erheben.

Wie „Magnar Politika“ erfährt, hat das Justizministerium im 1873er Budget 1,032,000 fl. gepart und wird es ihm diesjährigen Budget eine weitere Ersparung von 400,000 fl. aufweisen. Das genannte Blatt bemerkt hiezu, wie erfreulich auch dieses Bestreben zu sparen ist, so wäre doch nicht zu wünschen, daß es sich auf Kosten der Justizpflege geltend mache. Demselben Blatte zufolge hat das Justizministerium über Anregung des Finanzministeriums, behufs der erfolgreicherer Ausübung der Controle und in der Absicht, die Interessen des Staateschages zu wahren, mehrere hervorragendere Gerichtshöfe aufgefordert, ihr Gutachten darüber abzugeben, ob es betreffs der Stempelung der den Angeklagten sofort zuzustellenden Proceßschriften und Beilagen nicht zweckmäßig wäre, wenn der Stempel für zweite und dritte Exemplare ebenfalls auf den ersten Exemplaren angebracht würde, weil so ein Mittel gegeben wäre, den Stempelabgang zu controliren. Der Feister l. Gerichtshof hat sich, wie „M. Pol.“ erfährt, für eine derartige Abänderung der Stempelvorschriften ausgesprochen.

(Hondodajyl) In mehreren Blättern war die Nachricht zu lesen, Moriz Bokai habe dem jüngst verstorbenen Honvédofficier Pohobragky eine monatliche Unterstüzung von 20 fl. zustießen lassen. Diese Notiz beruht wie „Hon.“ bemerkt, auf einem Mißverständnisse und ist dahin zu berichtigen, daß Bokai dem Honvédajyl für Lebenszeit einen Jahresbeitrag von 240 fl. zugesagt, diese Summe bisher eingezahlt hat und auch in Zukunft einzahlen werde, ohne jedoch in der Entscheidung, in welcher Weise dieser Betrag verwendet werden solle, die Direction des Institutes irgendwie beschränken zu wollen.

Der Landesverteidigungsminister hat auf telegraphischen Wege folgende Verordnung vom 12. d., an die Jurisdictionen gerichtet:

Nachdem die Daten bezüglich der Conseription der Militärpflichtigen theils fehlerhaft, theils verspätet oder gar auch jetzt noch nicht mit unterbreitet worden, so ist die Auswerfung des Herrescontingents nach den Reerutirungsbezirken zur gehörigen Zeit unmöglich geworden. Die Reerutirung für das Jahr 1874 wird daher in Folge Ministerrathsbeschlusses vom 11. d. auf den 15. Feber verschoben und wird von diesem Tage an bis zum 15. April durchzuführen sein. Es sind die in dieser Beziehung nothwendigen Anstalten sofort zu machen und es ist der im Einvernehmen mit den Commanden der Heeresergänzungsbezirke und der Honvédbatalione festzustellende Plan für das Vorgehen unter sonstiger Verantwortung mit bis 31. Zänner anzulegen.

Im Agramer Landtage setzte es dieser Tage einen großen Skandal ab. Die Finanzcommission unterbreitete einen Bericht, in welchem die frühere Verwaltung — unter dem Baues Bedovics — in neun Punkten beschuldigt wird, das 1872er Budget überschritten und die Gelder des Staates vergarbet zu haben. Die Commission beantragt die betreffenden Summen von denjenigen herinzubringen, denen die unerlaubte Verausgabung zur Last fällt. Vergeblich stemmte sich der gegenwärtige Banas Mazurani gegen diesen Antrag, derselbe wurde nach einer stürmischen Debatte von der Majorität angenommen.

(Sanitares.) Zu den Beratungen der deutschen Reichs-Cholera-Commission sind in München eingetroffen: die Herren Professor Hirsch und Generalarzt Böger aus Berlin, Geh. Medicinal-

rath G i n d e r aus Dresden und Ober-Medicinalrath W o l z aus Carlsruhe. Die Commission, zu welcher auch Professor P e t t e n k o f e r gehört, wird sich von München auch nach Laufen in die dortige Gefangenanstalt begeben.

**Zur Geschichte des Haupttreffers von 40,000 fl.**

welche wir in Nr. 10 unseres Blattes vom 14 d. M., mit genauer Angabe der Quelle — „Ungar. Lloyd.“ — mitgetheilt haben, erhalten wir die folgende Zuschrift:

**Buda-Pest, 15. Jänner.**  
Ehrliche Redaction den Arader „Zeitung.“

Bezugnehmend auf die in Ihrem geachteten Blatte erschienenen Bericht betreffend die Mittheilung eines Salzburger Haupttreffers, ersuche ich Sie die Gegenerklärung des Advocaten Dr. Dr. Paul M a n d e l als auch den veröffentlichten Beschluß des Gerichtshofes von denen ich je ein Exemplar beilege in Ihrem geachteten Blatte aufzunehmen so freundlich sein zu wollen.

Einer l. Redaction.  
Ergebener  
Wilhelm F u c h s.

Chef der Firma H. F u c h s.  
Die in der obigen Zuschrift erwähnte Erklärung des Dr. M a n d e l lautet:

Sehrer Redaction!  
Eobem lese ich in Ihrem Blatte eine Mittheilung bezüglich eines mit dem Haupttreffer von 40,000 fl. gezogenen Salzburger Loses, auf welches von dem hiesigen Wechselhause H. F u c h s ein Ratenbrief ausgegeben wurde.

Die Mittheilung ist voll Lüge und Entstellung, weshalb ich Sie ersuche, meine Berichtigung aufzunehmen, indem ich für die Wahrheit meiner Angaben einstehen, und mir vorbehalte, für die mir verursachte Ehrenkränkung die Klage einzuleiten, was ich sofort veranlassen werde.

Der Sachverhalt ist folgender:

Am 7. d. Abends kam der Chef des hiesigen Wechselhauses H. F u c h s in meine Kanzlei und theilte mir folgenden Vorfall mit: Er habe im December 1872 einen Ratenbrief auf ein Salzburger Los ausgegeben; derselbe lautet auf 16monatlich aufeinander folgende Raten zu je 2 fl. Der Ratenbriefbesitzer, ein gewisser J o h a n n L a u r e n z, den er nicht kenne, habe die ersten drei Raten bezahlt, mit den ferneren drei Raten aber ist er im Rückstande geblieben. Nun aber lautet der Inhalt des Ratenbriefes, daß der Besitzer desselben bei Unterlassung der Ratenzahlungen seiner Gewinnhoffnung verlustig sei. Auch enthält der Ratenbrief die Bestimmung, daß der Besitzer desselben durch die Annahme des Ratenbriefes sich den Bedingungen desselben unterwerft. Herr F u c h s fragte nun, ob der Inhaber des Ratenbriefes ein Recht auf den Haupttreffer habe oder nicht? Ich verneinte die Frage mit aller Bestimmtheit. Im Laufe der Unterredung erfuhr ich jedoch, daß die Raten auf dem Ratenbriefe nicht von F u c h s selbst, sondern von seinem Agenten, einem gewissen S t e i n e r, bestätigt wurden. Ich äußerte hierauf die Beforgnis, daß ein Mißbrauch geschehen könnte in der Weise, daß der Agent die Raten nachträglich und antidatirt bestätigt, wodurch der Ratenbriefbesitzer einen Anspruch auf den Haupttreffer erheben könnte.

Um einem eventuellen Mißbrauch vorzubeugen, rieth ich Herrn F u c h s, sich mit zwei Zeugen vorerst zu seinem Agenten S t e i n e r zu begeben, um daselbst durch die Aeußerung des Letzteren zu constatiren, daß die Einzahlung der Raten unterlassen wurde. Ferner rieth ich Herrn F u c h s, sich auch zu dem Besitzer des Ratenbriefes zu demselben Zwecke ebenfalls mit zwei Zeugen nach Soroksár zu begeben. Die Zeugen nahm sich Herr F u c h s aus meiner Kanzlei mit; dieselben heißen: Samuel C z u k o r und Ludwig F u s k á s. Ich erklärte den Zeugen selbst den Zweck ihrer Mission und gab dieselben Herrn F u c h s mit. Herr F u c h s, mit den Zeugen von S t e i n e r zurückgekehrt, theilte mir mit, daß S t e i n e r die Unterlassung der Einzahlung eingestanden habe Tags darauf kehrte Herr F u c h s mit den Zeugen von S o r o k s á r zurück und theilten mir dieselben einstimmig Folgendes mit:

In Soroksár bei L a u r e n z angelangt, fragte F u c h s den L a u r e n z, ob er Ratenbriefe von ihm habe. L a u r e n z antwortete mit folgenden Worten: Ja, ich habe vier Ratenbriefe, habe jedoch schon lange nicht einbezahlt und habe die Zahlung unterlassen, weil ich mir für baares Geld andere Lose kaufen will und habe ich auch im Sommer kein Geld zur Einzahlung gehabt. F u c h s fragte ihn hierauf, ob er wisse, daß er durch die Unterlassung der Einzahlung seiner Rechte verlustig sei. L a u r e n z be-

j a c h t e dieses. F u c h s fragte hierauf den L a u r e n z, ob er eine Entschädigung für die bereits eingezahlten Raten wünsche, worauf L a u r e n z zur Antwort gab: wenn Sie mir etwas geben, danke ich Ihnen dafür. F u c h s gab ihm hierauf für vier Ratenbriefe eine Entschädigung von 20 fl. und nahm die von L a u r e n z angebotenen Ratenbriefe zu sich.

Ich fand in diesem Vorgehen, wobei ich übrigens nicht selbst zugegen war, durchaus gar nichts Widerrechtliches, worauf sich Herr F u c h s entfernte. Kaum eine halbe Stunde darauf kam F u c h s in Begleitung des L a u r e n z zu mir. Letzterer von mir über seine Wünsche befragt, sagte, er habe durch Unterlassung der Einzahlung seine Rechte eingebüßt, nachdem nun das Los gezogen wurde, bitte er Herrn F u c h s, er möge ihm, da er nun der Glückliche ist, 500 fl. schenken. F u c h s gab ihm auf meine Forderung 150 fl. baar und versprach ihm weitere Unterstützung, nachdem er das Geld haben werde. L a u r e n z bestätigte den Betrag als Geschenk schriftlich und ist in der Schrift der Umstand bezüglich der unterlassenen Einzahlung und des Verlustes seiner Rechte klar ersichtlich. Diese Schrift wurde dem Manne von mir und von meinem anwesenden Adjuncten Herrn Rudolf W a l f i s c h zweimal vorgelesen und von L a u r e n z gutgeheißen.

Nun begab sich Fuchs zur Escomptirung des Loses nach Wien. Während seiner Abwesenheit erfuhr ich, daß die Stadthauptmannschaft seine Arretirung veranlaßt hätte. In der Ueberzeugung, daß absolut kein widerrechtlicher Act vorliegt, ersuchte ich den Actuar der Stadthauptmannschaft Herrn E n g e l b a c h, die Arretirung nicht vornehmen zu lassen, nachdem ich die Verantwortung dafür übernehme, daß Herr Fuchs das Los zurückbringen und deponiren werde. Herr E n g e l b a c h übergab mir in Folge dessen eine Karte an den Commissär des Inhaltes, daß ich ihm bei Uebernahme des Loses von Fuchs behilflich sein werde. Ich begab mich auch mit dieser Karte in den Bahnhof, um die Ankunft des Commissärs, den ich persönlich nicht kannte; ich frug hin und wieder Bedienstete der Bahn und Trabanten, bis mich endlich ein Trabant zum gesuchten Commissär führte. Ich setzte voraus, daß der Commissär Herrn Fuchs kenne; während nun die Passagiere ausstiegen, suchte ich nicht Herrn Fuchs, sondern den Commissär, weil ich befürchtete, daß der Commissär, währenddem ich Fuchs suchte, diesen auch schon arretiren könne. In dem Momente, als mir der Commissär gezeigt wurde, überreichte ich demselben sofort die Karte Engelbach's. Der Commissär sagte mir, er hätte Fuchs nicht unter den Passagieren gesehen, was mich anfangs wohl wunderte, da ich Fuchs laut Telegramm erwartete. Doch wunderte ich mich nicht weiter, nachdem mir der Commissär auf meine Frage, ob er Fuchs kenne, antwortete, ja, er sei ein schwarzer Herr mit schwarzem Vollbart, während Fuchs dunkelblond ist mit einem dünnen Bart.

Diese falsche Information des Commissärs führte mich auf die Vermuthung, daß Fuchs doch angekommen sein müsse und daß ich, da ich mit dem Suchen des Commissärs beschäftigt war, ihn (Fuchs) überfah. Ich sagte nun dem Commissär selbst, daß ich Herrn Engelbach freiwillig versprochen habe, ihn (Engelbach) in den Besitz des Loses zu bringen; ich werde daher, falls Fuchs heute nicht angekommen wäre, zum Frühzuge wiederkommen, jedoch will ich ihn in die Wohnung des Fuchs führen, da ich annehmen kann, er wäre doch angekommen, sei aber vom Commissär nicht erkannt worden. Wir gingen in die Wohnung des Fuchs, erfuhren daselbst, daß er angekommen und wieder ausgegangen sei. Ich sagte dem Commissär, daß er wahrscheinlich zu mir gegangen sei, um über Das, was inzwischen geschehen, Erkundigungen einzuziehen zu können.

Wir trafen wirklich Fuchs bei mir, derselbe übergab mir das Los und ich handigte daselbe dem Commissär ein.

Dies der Sachverhalt. Alles, was mit dem hier Geschilderten auch nur in der geringsten Nuance in Widerspruch steht, ist böswillige niederträchtigste Verläumdung.

B u d a - P e s t, 12. Jänner 1874.  
Dr. P a u l M a n d e l.

Die Mittheilung mit Bezug auf den in dieser Angelegenheit gefaßten Gerichtsbeschlusse lautet:

„Bezüglich der in den Tagesblättern wiederholt erwähnten Klage des Soroksárer S u s a f s e n J o h a n n L a u r e n z gegen den Geldwechsler H. F u c h s wegen eines Ratenbriefes auf ein Salzburger Los, welches einen Haupttreffer gemacht hat, wurde die Anzeige von dem hierortigen Gerichtshofe in der gestern (13. Jänner) Nachmittags abgehaltenen Sitzung v e r w o r f e n, wogegen jedoch von Seite der k. k. Staatsanwaltschaft, welche die gerichtliche Erhebungen des Thatbestandes beantragte, die V e r u r t h e i l u n g a n g e m e l d e t w u r d e.“

**Correspondenz der Reaction.**

X. X. in Pest. Sie sind in Irrthum wenn Sie meinen, daß es sich um eine Parteidemonstration der früheren Linken, namentlich der Mittel- (Göcsey-) Partei gegen das deutsche Organ der Deakpartei handelte; es waren vielmehr zumeist Deakisten vom reinen Wasser mit ihren Führern voran, welche sich bemühten, dem einzigen Organ ihrer Partei einen moralischen Fährten zu geben. Als Beweis dessen mag Ihnen die folgende Liste derjenigen dienen, welche gegen das deutsche Blatt demonstrieren zu müssen glaubten. Es haben demnach für den Antrag der Wirtschaftskommission und gegen den Antrag des Magistrats gestimmt die Herren:

- \*Andrányi Károly sen.,
- \*Babó Imre,
- \*Bar Banhidó Béla,
- \*Börczy Alajos,
- \*Dr. Chorin Fr.,
- \*Csobán Mihály,
- \*Dániel Lázár,
- \*Draskovits Fr.,
- \*Farkas Menyhért,
- \*Florosku Péter,
- \*Gautner Antal,
- \*Hamodli Ferencz,
- \*Hertska Mór,
- \*Herzog Josef,
- \*Institoris Kálmán,
- \*Kisbábi Ferencz,
- \*Náray Imre,
- \*Nikolits Péter,
- \*Péterfy Antal,
- \*Prodanovits Döme,
- \*Reicher Béla,
- \*Dr. Remetei,
- \*Róza János,
- \*Salacz Gyula,
- \*Stiegler Ferencz,
- \*Szabó István,
- \*Szántó Dániel,
- \*Dr. Szathmáry Miklós,
- \*Szilts János,
- \*Tótzky Lázár,
- \*Tiszti Lajos,
- \*Török Márton,
- \*Turay Antal,
- \*Urbányi János,
- \*Varjassy Josef,
- \*Wolf Andrá,
- \*Zipser Ant.

Gegen den Antrag der Wirtschaftskommission und für den Antrag des Magistrats, also gegen die feindliche Demonstration haben gestimmt die Herren:

- \* Dr. Aradi István,
- \* Borosán János,
- \* Császkay János,
- \* Dogaru György,
- \* Elias Armin,
- \* Gruits János,
- \* Herz Max,
- \* Horváth Ferencz,
- \* Illits János,
- \* Jamnitzky Antal,
- \* Limbek Josef,
- \* Lukácsy Miklós,
- \* Lustig Sigmund,
- \* Molnár Pál,
- \* Petrovits Tivadar,
- \* Pollak Ignaz,
- \* Rauner Miklós,
- \* Roedel János jun.,
- \* Rosenberg Leopold,
- \* Spilka László.

Alle mit dem Sternchen bezeichneten Namen gehören der Deakpartei an. Sie sehen also, daß es die eigene Partei war, welche uns von sich stieß.

Herr N. M. in D. Wir danken Ihnen für die warme Theilnahme, welche Sie uns widmen, doch müssen wir Ihren Artikel ablehnen, weil wir zu keinerlei Demonstration die Hand bieten; unsofortiger, als wir die ganze Angelegenheit nicht dazu ausbenten wollen, um einen neuen Zündstoff in die Bevölkerung zu schleudern. Wir waren von jeder Fanatiker des Friedens, das man auch ein Fehler sein, wir können aber nicht mehr vom ihm lassen.

Herr L. K. Sie können sich, wie Sie behaupten, die Worte „unserer Tage sind wohl gezählt“ nicht deuten. Nun, wir glauben daß sie klar genug sind und keines Commentars bedürfen; sie beziehen sich einfach auf unsere Person und nicht auf das Blatt selbst. Wer so lange gekämpft und zerungen, wie wir es unausgesetzt gethan und nun leben muß, wie er nach jeder Richtung hin nur Mißerfolge erzielt, bei dem wird wohl der Wunsch nach endlicher Ruhe als ein leicht erklärlicher erscheinen. Wir werden aber deshalb die Pläne nicht ins Korn werfen, sondern unser Wirken dort wieder aufnehmen, wo es uns anstehen wird, durch ehrliche Arbeit wie bisher unser Brod nur in größerer Ruhe und mit weniger verzehrenden Sorgen zu verdienen, als dies in Mad nunmehr noch möglich ist.

Auf alle übrigen, in den letzten Tagen an uns gelangten zahlreichen Zuschriften, welche uns die Sympathie der Schreiber derselben ausdrücken, können wir an dieser Stelle nicht mehr Antwort ertheilen. Wir danken Allen recht herzlich und versprechen, je nach Möglichkeit der uns sehr genau zusammengehenden freien Zeit, jedem Einzelnen im Privatwege zu antworten.

**Volkswirtschafts- und Handels-Zeitung.**

**Arad, 19. Jänner.** Spiritus. Ein gros 60 $\frac{1}{2}$ —61 sammt Faß, ein deteil 58 $\frac{1}{2}$ —59 ohne, 61 $\frac{1}{2}$ —62 sammt Faß.

**Wien, 17. Jänner.** (Spiritus.) Heute wurde in effectivem Spiritus bei Zurückhaltung der Abgeber weder ein Geschäft noch ein positiver Preis bekannt, die Stimmung ist etwas fester.

**Wien, 17. Jänner.** (Getreide.) Wiener Frucht- und Mehlbörse. Das Geschäft erlitt heute in Folge der stattgefundenen Generalversammlung einen bedeutenden Abbruch; der Verkehr konnte erst sehr spät beginnen und blieb schon darum ein beschränkter.

**Wien.** Der Umsatz erreichte die Ziffer von circa 20,000 Zollcentnern; bei mäßigem Angebot und sehr schwacher Kauflust blieben die Preise gegen die Vorwoche unverändert. Bekannt wurden folgende Verkäufe: 100 Zolker, Weissenburger 87 $\frac{1}{2}$ pd. zu fl. 8.30 ab Raab; Weissenburger 600 Colker, 86 $\frac{1}{2}$ pd zu fl. 7.90 per 87 Pfund ab Weissenburg; Banater 2000 Zolker, 84 $\frac{1}{2}$ pd. fl. 8.10 frei Lanzendorf; sloakischer 1000 Ctr. 86 $\frac{1}{2}$ pd. fl. 7.85 ab Tornocz, 600 Ctr.

84 Pfd. fl. 7.65 ab Neuhäusel. Die Preise von galizischer und russischer Waare variirten zwischen fl. 7.10 bis fl. 7.80 per Ctr. ab hier.

Ro g g e n. Geringe Qualitäten waren stark angeboten und schwer placirbar, bessere Sorten fanden recht guten Absatz. Ungarischer 78 Pfdiger wurde zu fl. 6.15, polnischer Mittelroggen zu fl. 5.10 bis fl. 5.20, besserer zu fl. 5.30 bis fl. 5.40, Pr. ma zu fl. 5.50 bis fl. 5.65 per 80 Wiener Pfund ab hier bezahlt.

Gerste hatte schwaches Geschäft bei unveränderten Preisen. Slowakische Waare wurde per 7072 Pfund zu fl. 4.95 bis fl. 5.05, per 7172 Pfund zu fl. 5 bis fl. 5.10 ab slowakischen Stationen, mährische per 72172 Pfund zu fl. 5.30 ab hier bezahlt. Galizische Brauwaare erzielte fl. 4.20 bis fl. 4.40, Futtergerste bei fl. 4 per 72 Pfund ab hier.

Mais war etwas besser gefragt und in Folge dessen um 5 kr. theurer veräußert. Banater wurde zu fl. 5.05, galizischer zu fl. 4.65 bis fl. 4.70 per Ctr. loco Wien bezahlt.

Safer erhöhte sich gegen die Vorwoche um 5 und 10 kr. per Wiener Centner, ungarische prompte Waare, gewöhnliche Qualität, wurde zu fl. 4.85 bis fl. 4.95 per Wiener Centner, galizische zu fl. 4.70 ab hier bezahlt.

Wohl. Bei schwachem Verkehr blieben Preise unverändert.

Wiener Börse vom 17. Jänner. Die schwächeren Notirungen der deutschen Plätze in Verbindung mit den ungünstigen Stimmungsberichten, welche aus Paris einlangten, blieben im heutigen Vorgehänge fast einflußlos. Selbst die erwiderte Effecten-Prolongation vermochte die Speculation nicht zu irritiren. Creditactien variirten zwischen 241.50 und 240.75, Anglobank Actien zwischen 154.50 und 152, Unionbank Actien zwischen 127.50 und 127.

Von Industrie-Effecten waren Allgemeine Baubank 74.50 nach 76, Wiener Baugesellschaft 92.75 nach 94, Bauverein 35 nach 35.75, Parcellirungs-Baugesellschaft 34.25 nach 35, Brigittenauer 20, Realitäten-Gesellschaft 34, Eisenbahn-Baugesellschaft 64.

Um 11 Uhr schlossen: Creditactien 240.50, Anglobank 152.50, Franco 42, Unionbank 127, Allgemeine Baubank 75.25, Anglo-Baubank 92.50, Union-Baubank 51, Bauverein 35.

Zu Beginn der Mittagsbörse behaupteten sich Bankpapiere, während Bau-Effecten zum Theil billiger abgegeben wurden. Brigittenauer ermatteten bis 19.50, Tramway Baugesellschaft bis 50, Wechsel-Baubank bis 15.25, Bauverein bis 34.75, Allgemeine Baubank und Wiener Baugesellschaft blieben nahezu unverändert.

Zur Erklärungszeit um 1/1 Uhr notirten: Creditactien 240.75, Anglo 152.50, Un. u. 125.50, Franco 41.50, Vereinsbank 15.75, Lombarden 164, Staatsbahn 335, Vereins-Baubank 35, Allgemeine Baubank 75, Anglo-Baubank 92.50, Bauverein 34.80.

Wechsler-Baubank 15.50, Brigittenauer 19.75, Union-Baubank 51.25, Realitäten-Verkehr 26, Tramway-Baubank 58.50.

In der zweiten Börsenhälfte gelangte eine bessere Stimmung zur Geltung. Gut gefragt waren Anglobank Actien, für die bis 153.75 Nachfrage war. Creditactien verkehrten zu 241 und 241.50, Allgemeine Baubank wurden bis 76.50 bezahlt. Anglo-Baubank bewegten sich zwischen 92 und 92.50. Im Uebrigen kam keine nennenswerthe Veränderung vor.

(Schluß der Börse.) Um 1 Uhr 30 Minuten Creditactien 241.25, Anglobank 153.50, Unionbank 126, Franco-Bank 41.75, Vereinsbank 16, Handelsbank 86.50, Oesterreichische allgemeine Bank 60, Tramway 176, Allgemeine Baubank 76.25, Bauverein 35.25, Wechsel-Baubank 15.50. Fest.

Telegramm der Arader Lloyd-Gesellschaft.

Wien, 17. Jänner. Getreidegeschäft. Prompter Weizen schwaches Angebot behauptet. Frühjahr-Weizen fl. 8.25, gemahlt fl. 2.26. Mais fl. 5.00-09. Walachische Gerste fl. 4.87-90. Gerste fl. 3.62-65.

Verkehrs-Anzeige der Biharer Comitats-Sparcassa vom Monate December 1873.

Table with financial data for Biharer Comitats-Sparcassa, including Vorrath vom vorigen Jahre, Einnahmen, Ausgaben, Einlagen, Rückzahlungen, Wechselportefeuille, and Vorschüsse.

Notirungen der Pester Börse vom 17. Jänner 1874.

Table listing various securities and their prices, including Ung. Eisenb.-Anl., Ungar. Prämien-Anlehen, Grundentl.-Obl.-Ungar., Assecuiranz, Pannonia, Pester, Hunnia, Union, National-Versicherung, Bahnen Fünfkirchen-Bares, Pester Strassenbahn, Ofner Strassenbahn, Alfeld-Fiumaner, Nordostbahn, Banken, Anglo-Hungarian, Ung. Allg. Credit, Franco-ung., Pester Volksbank, Ofner commercial, Pester, Pester Gewerbe, Sparcassen, Altfeiner, Pester, Pest-Ofner hauptstädtische, Neupester, Arader Dampfmühle, Blum'sche, Concordia, Elisabeth, Königs, Louisen, Union Mühle, Victoria, Walzmühle, Ofner-Pester, Ofner Fabriksch., Pannonia, ung. Actien-Bierbrauerei, Borstenvieh mastal, Dampfschiff ung.

Schluss-Course der Wiener Börse vom 16. Jänner.

Table listing various securities and their prices, including Allgemeine Staatsschuld, Grundentlast.-Obligationen, Oeffentliche Anlehen, Bank-Actien, Action von Transportunternehmungen, and Pfandbriefe.

Telegraphirter Cours der Staatspapiere in Wien vom 19. Jänner 1874.

Table listing telegraphed exchange rates for various securities like 5% Metalliques, 5% Metalliques mit Mai- und Novemberzinsen, Rational-Anlehen, 1866er Staats-Anlehen, Bankactien, Creditactien, London, Silber, R. t. Münzducaten, and Napoleond'or.

Die unferem heutigen Blatte befindliche Lotterie-Announce des Herrn Laz. Samf. Cohn in Hamburg ist ganz besonders zu beachten, indem die Lotterie mit außerordentlich viel Gewinnen und außerdem der größte Hauptgewinn abermals auf event. 150,000 Thaler festgesetzt ist, so daß diese Geld-Verlosung, trotz des billigeren Einfaßes, den allergrößten zur Seite zu stellen ist. Es ist daher eine große Theiligung zu erwarten und möge man sich aus diesem Grunde schleunigst an das genannte Bankhaus wenden.

Heute Dienstag den 20. Jänner l. J., Abends 7 Uhr wird der bestbekannte Violinkünstler Friedrich Brath im 'CAFÉ NATIONAL' im Steiniger'schen Hause eine musikalische Production abhalten, zu welcher das hochgeehrte Publicum hiermit höflichst eingeladen wird. Entrée frei.

Theater. Heute Dienstag, den 20. Jänner 1874, unter der Direction des Gustav Hubay Zum Vortheile des Schauspielers Horvath Ferencz: Ubryk Borbála. egy apáca-klastrom titkai. (Barbara Ubryk, oder die Geheimnisse eines Nonnenklosters.) Schauspiel in 4 Abtheilungen 6 Bildern von Lukács Sándor. Musik von Káldy Gyula. Anfang 7 — Ende nach 9 Uhr. Ofner Votziehung vom 17. Jänner. 56 11 50 1 65

Vertical text on the right edge of the page, partially cut off, containing various names and fragments of text.

Rechter Sinn.

Erzählung von Fanni Berger. (Fortsetzung.)

Hiller war hier ganz Advocat. „Und hat Julius die Weiden beobachtet?“ fragte er.

Emma lächelte trübe. „Ich glaube daß er im Gegentheil mehr als in Bewunderung der Weiden versunken ist.“

„Sie haben Recht, das hübsche Kärochen der Baronin ist ganz dazu angethan Julius zu berücken und des Barons glatte Weisen entfernt leicht seinen Verdacht. Kommt er heute?“

„Ja, denken Sie, daß wir ihn nochmals warnen?“

„Nein. Er würde uns nicht glauben und beweisen können wir ihm Nichts. Außerdem würde der nächste Besuch bei der Baronin ihn doch wieder außer Fassung bringen. Die Bekanntschaft mit ihr ist noch zu kurz, um ihren Reiz eingeblüßt zu haben, er könnte uns nur störend sein, bloß Herrn Hartung wollen wir alles mittheilen.“

Herr Hartung kannte Hiller und fand es jetzt erst unverantwortlich, ihn nicht schon früher in seine Familie eingeführt zu haben, auf Emma's Entdeckung legte er kein Gewicht, wenn man den Baron fern zu halten wisse, ihm nöthigenfalls abweise, so sei jede Gefahr beseitigt.

Hiller machte auf einen möglichen Einbruch aufmerksam. „Dazu hätte er keines Schlüssels bedurft und der Wachsabdruck soll doch nur die Anfertigung eines solchen ermöglichen. In einem solchen Falle genügt einer seiner Diamantringe um die Scheiben mit wenig Geräusch loszulösen.“

„Wohl. Aber es ist die Wahrscheinlichkeit da, daß wenn er den ersten Plan scheitern sieht, zu einem Zweiten greift.“

„Dazu ist er zu klug, um so gewagte Mittel zu ergreifen, ich kenne meine Leute.“

„Ja wohl, Väterchen, Du hast auch immer gesagt, daß Julius noch 'mal ernst wird“, sagte Emma etwas naseweis.

Der Alte lachte. „Aus Julius wird einst der gefügigste Ehemann, er braucht nur die rechte Frau zu bekommen, Du bist sie allerdings nicht.“

„Soll das schmeichelhaft oder tadelnd für mich sein?“ fragte mit beinahe übermüthigem Aufblitzen der schönen Augen, Emma.

„Tadelnd, ganz gewiß“, dabei aber strich er die schönen Haare seiner Tochter zurück und sagte heiter: „ein Trost liegt doch in diesem Tadel, daß er früh genug kommt, nicht wahr?“

Emma erröthete, sie dachte an Berthold und sie fühlte beinahe das Rächeln, das auf seinen Lippen schwebte.

Eine Magd meldete, daß die Tafel gedeckt sei. Es war zwölf Uhr und der Hausherr hielt auf Ordnung und Pünktlichkeit.

Hiller wurde zum Bleiben gebeten und er blieb gerne.

Es sah recht patriarchalisch aus an der langen Tafel. Der Hausherr präsidirte, neben ihm saß seine Frau, dann folgten die Arbeiter der Werkstätten und am unteren Ende die Kinder.

Heute war indeß des Gastes wegen eine kleine Ausnahme gemacht, Emma hatte einen Sitz neben der Mutter erhalten und Hiller saß ihr gegenüber.

Auf Hiller machte das ganze einen ungemein wohlthuenden Eindruck. Er war selbst in solchen Verhältnissen aufgewachsen und fühlte sich recht heimlich.

Emma ging ab und zu, sie hatte das Amt des Servierens und entwickelte bei dieser schlichten, häuslichen Beschäftigung so viel Anmuth, daß Hiller jeder ihrer natürlichen, ungeünstelsten Bewegungen mit Entzücken folgte.

So hatte er sich immer Diejenige gedacht, mit der er sein Schicksal einst verknüpfen sollte, sie allein besaß all' die Vorzüge, die ihm ein Mädchen lebenswerth erscheinen lassen konnte, Schönheit, Gemüth und Geist; sie allein entsprach seinen Anforderungen an echte Weiblichkeit.

Herr und Frau Hartung waren kluge alte Leute, sie hatten es erkannt, welches Interesse die jungen Leute an einander nahmen, aber es freute sie, ein solcher Ehemann war ihnen recht erwünscht.

Eben kam Emma wieder herein, aber ihre Miene drückte einige Verlegenheit aus und sie sagte in etwas unsicherem Tone:

„Jemand hat einen Brief gebracht, der an mich gerichtet ist, ich glaube er ist vom Baron.“

„Du hast ihm nicht gelesen?“ fragte Herr Hartung.

„Nein. Ich wollte fragen ob man ihn überhaupt öffnen soll?“ sie zog den Brief aus der Tasche und zeigte ihm Herrn Hartung.

Es war eine sehr elegante Schrift, sie entsprach dem Wesen des Barons.

Was denken Sie Herr Doctor, sollen wir öffnen?“ und er reichte ihm den Brief.

„Unbedingt. Fräulein Emma ist die Adressatin, sie soll es thun.“

„Da sieht man den Advocaten und sein peinliches Rechtsgefühl“, lachte Herr Hartung.

Der Brief war liegen geblieben, erst als der Hausherr die Tafel aufhob und die Arbeiter das Zimmer verlassen hatten, sagte Frau Hartung zu Emma, die mit dem Abräumen des Tafelgeschieres beschäftigt war und von einem Dienstmädchen hierbei unterstützt wurde, daß sie das Schreiben öffnen sollte.

(Fortsetzung folgt.)

Fra Bartolomeo.

Novelle von Fanny Kluck.

„Ich glaube, Ihr seid krank, Fra Bartolomeo“, sagte eines Tages der Prior des Dominikanerklosters zu Florenz zu einem jungen Mönche, dessen erschreckend bleiche Gesichtsfarbe wohl seinen besorgten Ausspruch rechtfertigte. „Ihr solltet Euch mehr Ruhe gönnen, die sitzende Lebensweise schadet Euch.“

„Ihr irrt Euch, ehrwürdiger Vater“, entgegnete der junge, bleiche Mönch, ruhig seinen Pinsel fortführend, der eben die letzte Arbeit an einem holdseligen Madonnenanbichte vollenden sollte. „Diese Beschäftigung greift mich nicht an, sondern sie ist mir im Gegentheil zum Bedürfnis geworden.“

„Ich weiß es, Fra Bartolomeo“, sagte der Prior gutmüthig, „aber ich denke, Ihr thut des Guten zu viel. Wenn Ihr dies Bild vollendet habt, dann laßt eine Pause in Eurer Arbeit eintreten und erfrischt Eure gestauten Kräfte.“

Der Mönch lächelte wehmüthig.

„Meine Kräfte werden nicht durch Ruhe gehoben, sondern das Arbeiten erweckt gerade in mir die Kraft etwas Neues, Besseres zu schaffen, ich darf in seine Unthätigkeit versinken, wenn ich meiner Kunst getreu bleiben will. Gönnnet mir den Trost der Arbeit, ehrwürdiger Vater, nur zur Ehre der alleinigmachenden Kirche soll sie blühen.“

„Ihr seid ein Schwärmer“, sagte der Prior kopfschüttelnd, „allein ich muß Euch wohl gewähren lassen, wenn Ihr auch zu viel thut, will ich es mit Euch nicht verderben.“

„Ich thue noch nicht genug. Wo ist bei dieser Madonna der weiche Schmerz der Behandlung, wo die zarte Anmuth, deren Höhepunkt zu erreichen ich strebe? Ah, mein Vater, auch das Colorit ist matt, die Architektur unschön und die Gruppenvertheilung eines Anfängers unwürdig. Nie werde ich das erreichen, wonach ich strebe.“

„Ihr seht Eure Werke herab“, sagte der Prior sanft. „Ich bin kein Kenner, aber ich habe Madonnen von Rafael Sanzio von Urbino gesehen, deren Colorit mich minder glänzend dünkt, als das Eure. Nein, Fra Bartolomeo, Ihr verbittert Euch das Leben durch Selbstaufopferung, seid mit dem Talente zufrieden, was Euch Gott beschieden, es ist wahrlich der Anerkennung werth.“

„O, Gott!“ stöhnte Fra Bartolomeo, sein Gesicht mit beiden Händen bedeckend, nachdem ihn der Prior verlassen, „wenn er wüßte was ich leide. Die Qualen des Tantalus sind mit den meinen nicht zu vergleichen, er wollte nur, seinen Hunger gestillt sehen, ich meinen geistigen Hunger durch die Erreichung der höchsten Stufe der Kunst. Erst wenn meine Madonna ihre Züge trägt, erst dann werde ich Ruhe finden, dann hat sie mir vergeben.“

Und weiter und weiter malte Fra Bartolomeo. Der Ruf des armen Dominikanermönches war weit über die Klostermauern hinausgedrungen, Tag aus Tag ein kamen Fremde, die Arbeiten des Malers zu sehen und Anerkennung und Lob wurde dem Künstler in reichem Maße zu Theil. Aber nie glückte ein Vorgesetzter der Befriedigung über das bleiche Gesicht, ihm genügte nicht das Lob, denn er genügte sich selbst nicht, ohgleich er Jahrelang nur dem einen Ziel nachgejagt, er hatte es nicht erreicht. Unermüdet saß Fra Bartolomeo an seiner Staffelei und tauchte seinen Pinsel in glühende Farben, das Gesicht, was ihm vor schwebte in seiner Erinnerung, das konnte er nicht auf seine Leinwand, das liebliche, schuldlose Kinderantlitz tief sich nicht halten.

Eines Tages, da langte ein langersehnter Gast in's Kloster an. Rafael Sanzio's blondlockiges Haupt vom Gloriosa sein der Kunst umgeben, erhobte das Däufere der Klostermauern. Er hatte von Fra Bartolomeo gehört, er hatte dessen Bilder bewundert und war gekommen, von ihm die Kenntnisse des Colorits zu erfragen. Der einfache Klosterbruder wollte es nimmermehr glauben, daß der weltberühmte Rafael nach Florenz gekommen war, um von ihm zu lernen und doch mußte es wohl so sein, denn Stundenlang stand er hinter ihm und wurde nicht zu fragen wade. Ein heller Stern war am dunklen Himmel des einsamen Klosterbruders aufgegangen und nach langen Jahren

zum ersten Male sah ihn der Prior an Rafael's Seite in den Klostergarten hinaustraten. Kurze Zeit genügte, zwei so eng verbundene Seelen noch unzertrennlicher zu machen. Noch zu Niemanden hatte sich Rafael so hingezogen gefühlt, als zu dem bleichen Mönche, der, so jung er war dennoch den Reiz des Lebens bis auf die Hefe geleert zu haben schien; er mochte das Kloster nie mehr verlassen.

Und doch schlug bald die Trennungstunde. Rafael mußte unverzüglich einem Rufe nach Rom folgen, mitten aus seinem Schaffen wurde er urplötzlich herausgerissen und er fand nicht einmal Zeit, seine angefangenen Gemälde zu vollenden.

„Verühige Dich, Rafael“, tröstete Fra Bartolomeo, als ihm derselbe sein Leid klagte. „Du wirst wiederkehren und dann die angefangenen Arbeiten vollenden.“

„Nein, Bartolomeo, das werde ich nicht“, entgegnete Rafael fast ungeduldig. „Der Mensch ist nicht Herr über Leben und Sterben, ich kann nicht fortgehen, bevor ich nicht weiß, wer meine Arbeiten durchführt.“

„Seine Arbeiten durchführt, Rafael?“ fragte Bartolomeo fast verwundert. „Glaubst Du, daß in Florenz ein Künstler wohnt, der Deine Gemälde vollenden möchte?“

„Ja, Bartolomeo, ich glaube das nicht allein, sondern ich weiß es bestimmt“, versetzte nach kurzem Besinnen Rafael. „Aber ich wage nicht, den Künstler zu bitten, meine Arbeiten zu vollenden, und doch, Fra Bartolomeo, ich kann nicht scheiden, ohne daß Ihr mir versprochen habt, mich zu vertreten.“

Einen Augenblick herrschte tiefe Stille.

„Ich, Rafael? Ich sollte es wagen da den Pinsel fortzuführen, wo Ihr ihn niederlegt? Ihr könnt im Ernst daran denken, mir einen Auftrag zu geben, der, so ehrenvoll er auch für mich ist, ja, der mich zum Glücklichen aller Sterblichen machen würde, ich ablehnen müßte, weil ich zu klein bin, in die Fußstapfen eines Rafael zu treten?“ fragte Fra Bartolomeo, endlich schüchtern wie ein junges Mädchen.

„Sprecht nicht so, Bartolomeo, Ihr thut mir weh, ich mag das nicht aus Eurer Munde hören, weil ich alsdann doppelt fühle, wie weit ich noch hinter Euch zurückstehe“, entgegnete Rafael mit einer gewissen Ungebuld. „Ihr seid zu bescheiden, und beharrt Ihr nicht fast eigensinnig darauf, Euch in Euren düstern Klostermauern zu verstecken, wahrlich, man würde Rafael Sanzio von Urbino nicht werth halten, Fra Bartolomeo die Schuhriemen zu lösen. Macht keine Worte mehr, ich weiß daß ich viel von Euch fordere, ich weiß aber auch, daß Ihr mein Freund seit, und als solchen bitte ich Euch nochmals: Vollendet meine Werke, die ich begonnen, zwingt mich nicht, sie einem Pfuscher zu übergeben.“

In den Augen des Mönches glänzte ein feuchter Schimmer wenn er dem Freunde die Hand. Was war jetzt alle Mühe und Arbeit langer, endloser Jahre; in diesem Momente empfing er den schönsten Lohn, einen höheren als er es je erwartet — die Anerkennung des größten Meisters seiner Zeit.

„Wollt Ihr, Bartolomeo?“ fragte Rafael nach einer Pause als der Mönch noch immer schwieg. „Ob ich will, Rafael?“ entgegnete dieser dann nach einer Pause mit leuchtenden Blicken. „Fragt den Märtyrer, ob er in den Himmel entretten will, wenn sich ihm das Ziel seiner heißesten Sehnsucht öffnet und Ihr habt meine Antwort.“

„Ich kann nicht, Signora ich kann Euer Bildniß nicht vollenden. Hürnet mir nicht darob, denn ich habe Sorge getragen, daß ein Würdigerer das durchgeführt was ich begonnen.“

So sprach Rafael Sanzio von Urbino zu einer in tiefe Trauerkleider gehüllte Frauengestalt. Sie war wunderbar schön, dieses holde jugendliche Wesen mit dem bleichen Antlitz und den großen Augensternen, die jetzt so voll Vorwurf auf den Maler ruhten, aber sie mußte noch schöner gewesen sein, als der Schimmer des Glücks ihre Wangen rösig färbte und die Augen schalkhaft lachten, während sie muthwillig die prächtigen Vocken, welche jetzt ein schwarzer Schleier deckte schüttelte. Ah, wie schön war sie damals und wie schön noch jetzt, trotz des tiefen Schmerzes, der die feinen Rippen umzuckte.

„Ihr seid grausam, Maestro“, sagte sie jetzt mit einer Stimme wie das metallne Klängen der Abendglocke. Was liegt Euch daran, ob Ihr ein wenig mehr vorbeeren um Euer ruhmgekröntes Haupt schlingt, habt Ihr nicht schon deren mehr als genug? Seid Ihr so unersättlich? Ach, übt Barmherzigkeit! Erstüht den letzten Willen eines Weisens, das mit dem Leben abgeworfen hat, vollendet mein Bild —“

(Fortsetzung folgt.)

Für die Redaction verantwortlich: Leopold Rosenberg. Redactionsleiter: H. Goldscheider. Druck der H. Goldscheider'schen Buchdruckerei, Hauptgasse A. 3. Strinzger'schen Hause.

# Der Winter kommt, der Winter kommt, der Winter ist schon da!

## Gute, warmhaltende Winter-Kleidung

schnit vor Erkältung, welche die Wurzel der Krankheit ist.

### Gesundheits-Unterleihen.

Diese sind aus feiner Merinoschafwolle halten den Körper warm und schenken ihm vor Erkältung.

- 1 Stück feiner Qualität, weiß fl. 1.
- 1 " farbige gestreift fl. 1.
- 1 " hochfeine Schafwolle fl. 2.
- 1 " " " " " " fl. 2.

### 1 Stück Oberhemd

aus feinstem farbigen Flanell mit Seiden- oder Atlasdruck in schönen Dessins gestreift fl. 5.

### Herren-Shawls

in allen Farben aus feiner Schafwolle fl. 1.50.

### Reise Shawls

ganz groß, quadratisch fl. 2 und fl. 5.

### Herren- und Damen-Schlepp

aus feinstem farbigen Flanell mit Seide durchwirkt, pr. St. 50 kr. u. fl. 1.

### Damen und Mädchen-Tücher

à la Maria Antonette, in Farben rot, blau, weiß, violett. Die Tücher sind aus feinstem Berliner Wollseide gewirkt, gestreift, halten vorzüglich warm und sind das Neuße und Schönste der Saison.

- 1 Stück für Kinder 50 kr.
- 1 " " " " " " fl. 1.
- 1 " " " " " " " fl. 2.

### Gamaschen

aus feinstem farbigen Berlinerwolle gestreift.

- 1 Paar für Kinder 50 kr.
- 1 " " " " " " fl. 1.
- 1 " " " " " " " fl. 2.

### Herren Gamaschen

aus feinstem Tuch gestreift mit Knöpfen schön verziert und besetzt fl. 5.

## Gamaschen

aus edel russischen Leder mit Seidenbesatz, idyllisch und schön das Bein wird vollkommen bei aller Witterung.

### Strümpfe und Socken

besten Qualität.

- 1 Paar Strümpfe für Mädchen 50 kr.
- 1 " " " " " " fl. 1.
- 1 " " " " " " " fl. 1.
- 1 " " " " " " " fl. 1.
- 1 " " " " " " " fl. 1.
- 1 " " " " " " " fl. 1.

### Besonders elegant

und ein hochfeines Tragen sind die edelsten Seiden-Cadenz-Tücher für Herren fl. 2, und fl. 5.

### Damen- und Kinder-Tücher

1 Stück für Mädchen oder Kinder fl. 1.

1 " " " " " " " fl. 1.

1 " " " " " " " fl. 1.

1 " " " " " " " fl. 1.

1 " " " " " " " fl. 1.

1 " " " " " " " fl. 1.

1 " " " " " " " fl. 1.

1 " " " " " " " fl. 1.

1 " " " " " " " fl. 1.

1 " " " " " " " fl. 1.

1 " " " " " " " fl. 1.

1 " " " " " " " fl. 1.

1 " " " " " " " fl. 1.

## Es werde Licht!

Neuerbotters Petroleumlampen mit Sicherheits-Vorrichtung, vollkommen gerundlos nach den schönsten Modellen der Wiener Patent-Lampen konstruiert, sind in Form Qualität nur in dem gefertigten Fabriks-Depot zu haben. Die Studier-, Arbeits- und Schlafzimmer-Lampen sind mit einer solchen Vorrichtung versehen, daß für 24 Stunden Brennzeit nur für 2 1/2 kr. Brennstoff erforderlich ist.

- 1 Stück Säulenlampe 50 kr.
- 1 " Wand- oder Säulenlampe fl. 1 und fl. 2.
- 1 " Zimmerlampe komplett 50 kr. feinst eleganter Form fl. 1 fl. 2.
- 1 " Studier- oder Arbeitslampe fl. 1 fl. 2.
- 1 " Salonlampe von besonderer Eleganz fl. 5.
- 1 " Säulenlampe für Vorzimmer oder Verhältnisse fr. 50 fl. 1. fl. 2.
- 1 " Säulenlampe mit Klappschirm fl. 5.
- 1 " Tischlampe in Kupfer um fl. 1, 2, 3 fl. 4.
- 1 " Wandlampe aus Angora-Wolle fr. 50.

### Pfeilschnell dahin!

Die anerkannte Unterhaltung im Winter ist Schlittschuhlaufen, doch sind hier an gute verlässliche Schlittschuhe unerlässlich. (30-1, 20)

### Sämtliche Schlittschuhe

sind mit der neuen verbesserten amerikanischen Sicherheits-Vorrichtung versehen.

- 1 Paar für Kinder fl. 1.
- 1 " " " " " " fl. 2.
- 1 " " " " " " fl. 3.
- 1 " " " " " " fl. 4.
- 1 " " " " " " fl. 5.

### Schuhelagen

sind das empfehlenswerthe, um die Füße vor Kälte zu schützen und wird

- 1 Paar für Kinder fl. 50.
- 1 " " " " " " fl. 1.
- 1 " " " " " " fl. 2.
- 1 " " " " " " fl. 3.
- 1 " " " " " " fl. 4.
- 1 " " " " " " fl. 5.

# GULDEN-BAZAR, Wien, Pratertrasse 66.

**Dr. Moriz Handler,**  
Dr. der Medizin und Chirurgie, Magister der Geheilmittel und Augenheilkunde.  
heilt gründlich unter Garantie eines glänzenden und dauerhaften Erfolges  
**Geheime Krankheiten**  
jeder Art  
1) Alle Folgen der Onanie, als: Pollutionen, Ueberreizung Samenflüsse, besonders die  
**IMPOTENZ**  
(geschwächte Manneskraft).  
2) Harnröhrenflüsse nach so veralteten und syphilitischen Geschwüren der Geschlechtsorgane.  
3) Stricturen (Verengungen der Harnröhre).  
4) Reiche und veraltete Emissionen bei Frauen, und die daher rührende  
**Unfruchtbarkeit.**  
5) Hautausschläge.  
6) Krankheiten der Prostata, der Harnblase u. Samenbläschen aller Art.  
Ordinirt täglich: von 11 bis 1 Uhr Mittags, von 5 bis 8 Uhr Nachmittags, und von 7 bis 8 Uhr Abends.  
Auf Verlangen wird auch in Separatstunden ordinirt.  
Wohnt: **PEST (Ungarn) Leopoldsd. adl.,**  
Palatingasse 13, I. Stock, Thür 14.  
Honorirte Briefe werden sogleich beantwortet und Medicamente besorgt.

Mit nur **50 kr.** als Preis eines Loses sind zu gewinnen  
**1000 Ducaten**  
effectiv in Gold;  
diese Lotterie enthält außer in Dreier von  
**200, 200, 100, 100 Ducaten, 400 Silbergulden, 3 Original-Gr. d'Or und viele andere Kunst- und Werth-Gegenstände,**  
zusammen  
**3000 Treffer im Werthe 60.000 fl.**  
Die Ziehung erfolgt schon am **17. Februar 1874.**  
Käufer von 5 Losen erhalten 1 Los gratis.  
Bei geneigtem auswärtigen Aufträgen wird um gefällige Einwendung des Betrages, sowie um Beistellung von 30 kr. für Zusendung der Lose senerzeit ersucht.  
Wechselstube der k. k. pr. Wiener Handelsbank,  
vormals Joh. C. Sothen, (045-89)  
**13, Wien, Graben 13.**  
Derlei Lose sind auch zu beziehen bei:  
**A. Jatzko in Arad.**

**Würste**   
mehrere Gattungen,  
dann  
**Selchfleisch**  
und  
**Kalbfleisch,**   
geflachte Zungen, geflachte Rindfleisch, streng ritual bereitet, ist jederzeit frisch zu bekommen bei  
**Sándor Weiss,**  
Rathausgasse vis-à-vis dem Caffeehause zur "Stadt Wien."  
(30-2, 2)

**Neues Heilsystem**  
für Kranke und geschwächte Männer (ohne Medicamente u. fabelhafte Aushandlung, Wien, Pratertrasse 66, Preis fl. 2 mit Post fl. 2.10 3. Aufl.)  
NB 509, Kranke geheilt.  
(162-150)

Im  
**Vilgöser Postgebäude**  
ist das Ecklocal (vormals Apotheke) vom **1. Febr.** angefangen zu verpachten. (35-1, 3)  
Ein durch lange Jahre praktisch erfahrener  
**LEITER**  
der größten Fabriken der Spiritus- und Preßhefe-Fabrikation, welcher die höchste Ausbeute bei kürzester Gährdauer im Stande ist, zu leisten, sucht seine Stellung zu ändern. Näheres sub U. P. 475 an Haasenstein & Vogler, Buda-Pest.  
(33-1)

## Arader I. Sparcasse. Pfandleib-Abtheilung. Licitations-Ankündigung.

Montag den 26. d. M. Vormittags 9 Uhr werden in obigen Localitäten nachbenannte verfallene Gold- und Silbereffecten laut §. 15 den Statuten an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung öffentlich veräußert, n. zw. Protocoll Nr. 2384, 825, 2677, 2704, 2729, 2733, 2768, 2769, 2797, 2815, 2818, 2819, 2820, 2901, 2902, 2933, 2955, 2962, 2965, 2977, 2978, 2979, 2981, 2982, 2992, 3010, 3011, 3025, 3026, 3027, 3036, 3056, 3057, 3064, 3086 wozu Kauflustige höflichst eingeladen werden.  
Arad, den 19. Jänner 1874. (36-1, 3)

**Carl Andrey,**  
Director.  
**Nicolaus Lukácsy,** leitender Secretär.  
**Carl Benedicti,** Leiter der Pfand-Abtheilung.

**Aviso.**  
Es wird zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß das beim hiesigen **Verpflegungs-Magazin** erliegende **Weizenklein-Quantum** im Kleinvertrieb hintangegeben wird.  
**K. K. Real-Verpflegungs-Magazin.**  
Festung Arad, am 19. Jänner 1874. (37-1)

**10.000 Dos. Sardinen in Oel** 1/4 mit 10 Fisch kr., 36, 1/2 mit 20 Fisch 70 kr., 1/4 mit 40 Fisch fl. 1.40 Bei Abnahme von 100 Dosen 5% Rabatt.  
**10.000 Fass Russ-Sardinen,** 70 Fisch per Fass fl. 170, bei 5 Fass bei 10 Fass 10% Rabatt.  
**5000 Fass Rollharinge,** 50 Stück pr. Fass, fl. 2/2.  
**5000 " marinirte Aale** ca 7 Pfd. fl. 4.  
**Grosskörnig Russ. Ural Caviar** 1 Pfd. 2 1/2 fl. klein fl. 2.  
**Christ Kräuter Anchovis** pr. Fass fl. 120.  
**Frisches amerik. Nummerfleisch** pr. Dose fl. 1.  
**Schaf-forellen,** aräudert 4 ca 1/2 Pfd. 100 St. fl. 15.  
**Senf-Obst** (Mustarda e Cremata) Schöpf ca 4 Pfd. fl. 2 1/2.  
Branntweins, Polnische, Junge, Sinfen, Lebers, Vire- und Gans- leberwürste, Roneter, u. g. Mail, Salami, Prager, und Wäpater-Schinken, Straßburger Pasteten, Sprotten, Pickles, Spickate, geräucherter Nache, pommerde Sanfelnisse, Emmentaler, Parmesan, Strachini, Gorgonzola, Schier, Edamer, Roquefort, Romadour, Limburger, Liptauer, Kräuter, Schwarzenberger, Steirischhaken, Camembert-Käse, Fromage de Brie, Käse 3 Pfd. fl. 1.40, Reudateller 1 Duz. fl. 1.50, Krämpfer, Franz und engl. Senfer, Malaga, Madira, Sherry, Muskat, Marjalla, Pfeffer und alle Gattungen Norddeut. Weine, Lager von Franz. Champagner von Réderer, Kumm und Claret in Reims, bei  
**A. P. Exle,**  
Wien, Stadt, Rothgasse, Fischhof,  
zum Italiener  
(34-1, 3) Ausführliche Preiscurante auf Verlangen gratis.

**Neues Jahr, neues Glück!**  
**Diesmal wiederum!**  
ev. **150.000 Thaler.**  
**Glück u. Segen bei Cohn.**  
Grosse von der resp. Landes-Regierung garantierte Gold-Lotterie von über  
**2 Millionen 691.000 Thaler.**  
Dieselbe ist diesmal wiederum durch Gewinne ganz bedeutend vermehrt; sie enthält nur **79.000** Lose, und müssen in wenigen Monaten in 6 Abtheilungen folgende Gewinne hiner gewonnen werden, nämlich: 1 großartiger Haupt-Gewinn event.  
**150.000 Thaler,**  
Speciell Thl. **100.000, 50.000, 25.000, 20.000, 15.000, 12.000,**  
2 mal **10.000,** 6 mal **5000,** 2 mal **6000,** 1 mal **5000,** 22 mal **4000,** 2 mal **3000,** 34 mal **2000,** 42 mal **1500,** 200 mal **1000,** 8 mal **500,** 413 mal **400,** 23 mal **300,** 528 mal **200,** 500 mal **100,** 75 mal **50,** 25 mal **70,** 50 mal **60,** 10 mal **50,** 24900 mal **47,** 11725 mal **40,** 31, 25, 22 & 2 Thaler.  
Die Gewinn-Ziehung der ersten Abtheilung ist amtlich am den 22ten und 23ten Jänner d. J. festgesetzt, zu welcher das ganze Originallos nur 6 Gld. 5 W. das halbe do. nur 3 Gld. 5 W. das viertel do. nur 1 1/2 Gld. 5 W. kostet, und sende ich diese Original-Lose mit Regierungswappen, (keine Fälschungen oder Privat-Lose) gegen frankirte Einzahlung des Betrages selbst nach den entfernten Gegenden den geehrten Auftraggebern sofort zu.  
Die amtliche Ziehungsliste und die  
**Ver sendung der Gewinnelder**  
erfolgt sofort nach der Ziehung an jeden der Betheiligten prompt und verschwiegen. Mein Geschäft ist bekanntlich das Beste und Aergstlichste, indem bei mir Betheiligten schon die größten Hauptgewinne von Thaler **100.000,** 60.000, 50.000, oftmals **40.000, 25.000, 20.000,** sehr häufig **15.000, 2.000** Thaler, **10.000** Thaler etc. und häufig in den Monaten October und November v. J. halbjährigen Gewinnen die Gesamtsumme von über **100.000** Thl. laut amtlichen Gewinnlisten bei mir gewonnen haben.  
**Laz. Sams. Cohn**  
in Hamburg,  
Haupt-Comp. toir, Bank- und Wechselgeschäft.

Prän  
Ganzjährig  
Halbjährig  
Bierteljährig

Wir  
was wir  
aus sich  
dieser Ver  
and, was  
Sungen  
dies nicht  
Heute  
abgehalten  
deselben  
durch den  
schreckt,  
Bedeutung  
Meinung  
gegrünet  
Zunä  
3 e d e  
jüngster  
Schlagwort  
bührt der  
3 e d e  
ständige  
durchgefü  
worte gib  
men verm  
Will ma  
sach, ihn  
C e n t r  
land eben  
mächtig g  
mehr geb  
es wenig  
Selgouvo  
derart, da  
heutige Le  
schr leicht  
herbeiführ

W o  
angeführ  
e y 3 j  
Frl.  
gibt mit  
Stimme,  
fang cul  
Käufen,  
die Säug  
ner perle  
gerinnen,  
ten, währ  
tuge Wirt  
und nicht  
Wort, Fr  
tion, die  
Herr  
„Wstion“  
seinen Pl  
Herr  
unter ein  
nicht voll  
wir bei  
Ausproch  
den ungel  
wahrlich  
Herr  
Herr  
einer ihm  
Lacte, d  
Geltung  
Nech  
Verhalten